

Holland, Belgien, Frankreich

2004

1. *Etappe: Vom Main nach Holland und dann Richtung Süden.*

1 Vorbereitungen

Liberty hat im Winter neue Ausrüstungspakete bekommen. Das Wichtigste ist die Erweiterung des Windschirmes bis direkt unter das Bimini-Top. Ich erhoffe mir davon ein gemütlicheres Fahren vor allem bei mehr Wind und Regen. So ein Supersommer wie 2003 ist ja wohl nicht zu erwarten. Da Tarja diesmal mitfährt, will ich es ihr so bequem wie möglich machen.

Ich freue mich riesig, dass Tarja diesmal mitmacht. Einhandreisen habe ich zur Genüge ausgekostet.

Auf die Konstruktion des erweiterten Windschirms (für den Außenfahrstand) bin ich ein wenig stolz. 3 große, Alu-gerahmte Plexiglasscheiben werden auf den vorhandenen Windschirm aufgesteckt und am oberen Rand am Bimini-Top fixiert. Regen und Wind können uns damit von vorn nicht mehr erreichen. Schon sehr bald wird die Praxis zeigen, dass meine „patente“ Lösung schwere Mängel hat. Erst im nächsten Jahr finde ich zu einer wirklich stabilen Lösung, die uns künftig zuverlässig Schutz bietet.

Noch 3 Dinge machen erstmals bei der Liberty nach der Winterpause Schwierigkeiten:

- Die Druckwasserpumpe transportiert kein Wasser.
- Die Bugschraube hat kaum Leistung.
- Die Steuerung vom Aussensteuerstand macht Geräusche und zeigt ein seltsam "schwammiges" Verhalten.

Die Druckwasserpumpe tut's wieder nachdem ich sie auseinandergenommen und wieder zusammengebaut habe.

Bei der Bugschraube hat sich der innere Scherstift wieder aus seinem Sitz gearbeitet. Das kenne ich schon. Diesmal umwickelte ich den Sicherungsring für den Scherstift noch mit Tape, damit das nicht wieder passieren kann.

Am Außensteuerstand bestätigt sich der Verdacht, dass Hydrauliköl fehlt. Offensichtlich ist aber schon Luft im System. Es dauert noch einige Tage bis sich die Steuerung wieder normal anfühlt.

Eigentlich ist alles für die große Reise vorbereitet. Wir finden jemanden aus der Nachbarschaft, der sich um den Garten kümmert. Tarja fliegt noch für eine Woche nach Finnland. Ich habe noch einen Türkei-Segeltörn mit der Aschaffener Gruppe eingeplant, aber gleich danach wollen wir los.

2 Der Rhein

Di. 8.6.04 Mainkur

Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Heute wollen wir auf die Liberty umziehen und die alte Dame vor der Reise noch so richtig aufpolieren. Die letzte Ausrüstung und reichlich Proviant kommen an Bord. Panda muss dazu den Weg 2 Mal machen. Dann bringe ich das Autochen in die heimische Garage und mache mich mit Skatern und der Bundesbahn auf den Weg zum Hafen. Es wird spät bis ich endlich wieder zurück an Bord bin. Tarja hat derweil alles verstaut und mit dem Abendbrot auf mich gewartet. Danach bleibt nur noch ein Verdauungsspaziergang durch den Hafen bevor wir endgültig in die Heia gehen.

Mi. 9.6.04 Mainkur --> Eltviller Aue

Liberty muss noch gewaschen werden. Auch die Fenster haben es dringend nötig. So wird es doch nach 11 Uhr, bevor wir endlich loskommen.

Die erste Schleuse durchfahren wir ohne die geringste Wartezeit. Ist das wohl ein gutes Omen?

Auch bei den folgenden 3 Mainschleusen klappt es sehr gut. um 16:30 Uhr ist die letzte Schleuse geschafft.

Nur noch ein paar Kilometerchen bis zum Rhein. Dort empfängt uns reger Verkehr, aber auch eine kräftige Strömung. Die restlichen 15 km bis zum vorgesehenen Ankerplatz sind daher schnell geschafft.

Wir ankern in der idyllischen Umgebung der Eltviller Aue. Alle Nachbarn sind weit entfernt. Wir können uns ein textilfreies Baden leisten. Der Tag war heiß. Wir sind verschwitzt und genießen das kühle Wasser. Tarja ist natürlich als erste im Wasser und will gar nicht mehr raus.

Wenn sie auch anfänglich durch die kräftige Strömung überrascht wird. Zum Glück hängt das Beiboot an langer Leine hinter dem Heck und sie kann sich daran festhalten. Wir können den Strom gerade so ausschwimmen. Mein Versuch, die Liberty zu umrunden artet in einen harten Wettkampf aus.

Zentimeter für Zentimeter muss ich dem Strom abtrotzen und keinen Augenblick nachlassen. Als ich endlich den Bug umrundet habe, schiebt mich die Strömung in wenigen Augenblicken wieder zum Heck.

Jetzt wird der Grill ausgepackt, denn der Hunger wühlt in unseren Eingeweiden.

Tarja macht den leckeren Tomatensalat nach Heinz Hartmanns Rezept, während ich an Deck die Würstchen auf dem Grill bewache. Dabei beobachte ich einen leuchtend roten Ball, den ich für eine Ankermarkierung bzw. Mooringboje halte.

Das Ding (vorher klar achteraus) kommt uns gegen die kräftige Strömung immer näher. Schließlich ist er auf unserer Höhe. Ich bin alarmiert. Bin sicher, dass der Anker slippt und werfe den Motor an zu einem neuen Ankermanöver. Die Würstchen

kriegen derweil eine schrumpelige Haut, weil ich noch schnell das Gas abgedreht habe.

Nach dem ich den Anker zum 2. Mal vergraben habe, ist der ominöse rote Ball wieder etwas achterlich. Aber nicht lange. Langsam wandert er stromauf. Ich zweifle schon an Libertys Anker, der bisher immer bestens gehalten hat.

Tarja überführt alle meine Überlegungen als absurd, denn wir liegen natürlich bombenfest. Nur der verdammte rote Ball marschiert verblüffenderweise langsam aber stetig gegen den kräftigen Strom.

Wir rätseln eine Weile an diesem Mirakel, dass wir dann durch den kräftigen Wind erklären, der bei dem leichten Ball genügend Angriffsfläche findet und ihn gegen den Strom zu Berg treibt.

Endlich können wir uns unseren stark abgekühlten Grillwürstchen widmen.

Jetzt brauchen wir noch dringend etwas Bewegung. Die Bordfrau dirigiert mich mit dem Dhingi ein ganzes Ende stromauf zu einer seichten Uferstelle. Ich fühle schmerzhaft meine Schultern, denn das Schlauchboot lässt sich schlecht rudern. Erst in Ufernähe wird die Strömung schwächer und wir kommen besser voran. Wir machen einen ausgedehnten Spaziergang.

Auf dem Rückweg treibt uns die Aussicht auf ein weiteres kühles Bad. Das Wasser erscheint uns jetzt aber ungleich kälter. Nach ein paar Schwimmstößen sind wir japsend wieder draußen. Für die anschließende heiße Dusche bewährt sich erstmals die klappbare Verbreiterung der Badeplattform.

Der Abend ist immer noch angenehm warm und unter Deck ist es noch zu heiß. So kuscheln wir an Deck ausgiebig in der lauen Nacht.

Do. 10.6.04 Eltviller Aue --> St. Goar

Nach einem gemütlichen Frühstück lassen wir den stillen Morgen auf uns wirken. Wir sind früh dran. Bei dem anderen Boote rührt sich noch nichts. Auch wir lassen es ruhig angehen und halten den bleichen Krötenbauch in die noch schwache Sonne. Der Morgen ist zwar sonnig, aber die Sonnenstrahlen sind durch einen hohen, dünnen Schleier etwas gefiltert. Das Wetter scheint den Vorhersagen folgen zu wollen. Heute wird es wohl nicht so schön.

Tarja möchte noch etwas bleiben an diesem schönen Platz. Ich beschäftige mich derweil mit der Druckwasserpumpe, die manchmal den Druck nicht schafft und endlos läuft. Beim Direktanschluss mit dicken Kabeln arbeitet die Pumpe wie gewohnt. Sie schafft den Druck bei beiden Batterien. Es muss also ein versteckter Übergangswiderstand sein, der zuviel von der Spannung abzweigt. Vielleicht sollte ich bei Gelegenheit eine Zusatzleitung verlegen?!

Nach einem 2. Frühstück brechen wir auf. Mit Bedauern bediene ich die Ankerwinde, die mit lautem Klacken die sakrale Stille zerreißt.

Wir schleichen uns mit langsamer Fahrt durch die wenigen Ankerlieger.

Bevor der Berufsverkehr auf dem Rhein uns wieder in die Klauen kriegt, genießen wir noch eine stille Fahrt auf der "Großen Gieß". Dann heißt es wieder aufpassen und zwar nach vorne und nach achtern. Hinzu kommt die rapide zunehmende Strömung ab Bingen und die abwechslungsreiche Burgenstrecke. Langeweile kommt also nicht auf.

Wir spielen mit dem Gedanken, einen Zwischenstopp einzulegen, um die Zollburg bei Kaub zu besichtigen. Die wird aber gerade renoviert und das Wasser ist uns auch zu ungemütlich. Der Himmel zieht sich immer mehr zu. Heute kommt der erweiterte Windschirm so richtig zur Geltung. Wir haben es ganz komfortabel an Deck.

Der Rhein führt Hochwasser. Von den "7 Jungfrauen" ist nichts zu sehen und viele Bühnen sind überspült. Die Strömung ist beeindruckend. Wir kriegen das erstmals zu

spüren, als wir am Loreley-Hafen gegen den Strom aufdrehen, um diesen Ankerplatz anzusehen.

Liberty hat hart zu kämpfen bis wir das ruhige Hafenwasser erreichen. Als Ankerplatz ist das hier aber nicht zu empfehlen. Das Hafenbecken ist stocknüchtern und die Rheinuferstraße gleich nebenan sorgt für eine unangenehme Geräuschkulisse. Liberty legt sich auf der Stelle in die Kurve und schon sind wir wieder im kochenden Wasser des Rheins. Wir werden es mal in der Funboat-Marina von St. Goar versuchen. Weiter rheinab baut sich eine pechschwarze Wolkenwand auf. Wir beeilen uns, in den Hafen zu kommen. Im ruhigen Hafenwasser hängen wir unsere Fender raus und klarieren die Festmacherleinen.

Der Hafenmeister weist uns eine freie Box an und ich will gerade mit dem Manöver beginnen, da erwischt uns eine Bö von hinten und bläst die 3 Scheiben des erweiterten Windschirmes mit Macht nach vorne. Die Gummistrops, die das verhindern sollen, sind viel zu schwach und geben nach.

Verblüfft sehe ich, wie die Haltestangen für die Scheiben an Deck regnen und dann fallen uns auch schon die Scheiben entgegen. Jetzt haben wir alle Hände voll zu tun, die teuren Plexiglasscheiben in den Griff zu kriegen. Tarja greift beherzt zu und bald sind die Scheiben aus dem Weg.

Die Bö hat Liberty derweil tief in den Hafen geblasen und plötzlich wird es eng. Der Motor wird kurzzeitig ordentlich rangenommen und Liberty kriegt ihr Hinterteil gerade noch rechtzeitig herum.

Es bläst wie irre. Wir landen ungewollt am Tanksteg. Mit Hilfe vieler fremder Hände sind wir schnell fest. Von hier müssen wir uns zwar nochmal verholen, aber erst muss dem Wind die Puste ausgehen. Wir haben es gerade noch geschafft trocken festzumachen, denn kurz darauf ist die Gewitterfront da und mit ihr der Regen. Wir brauchen aber erst mal einen Kaffee. Der Herd macht keinen Mucks. Ich will schon die Gasflasche wechseln als sich herausstellt, dass der Gasfernschalter uns einen Streich gespielt hat.

Für den Abend sind noch 4 weitere Yachten angemeldet, die allmählich eintrudeln. Alle sind schwer beeindruckt und berichten von Unwettern bei null Sicht.

Bald ist der wilde Spuk vorbei. Wind und Regen hören schließlich ganz auf. Wir nutzen die Gelegenheit und verholen Liberty an den gegenüberliegenden Steg. Der anschließende Spaziergang durch St. Goar ist nicht sehr ergiebig, denn das Städtchen ist sehr übersichtlich. Trotzdem kommen wir bis zu der Warschaustation mit dem Warschamuseum (leider geschlossen). Dieses winzige Museum hat einen besonderen Charme. Gar zu gerne hätte ich es Tarja gezeigt.

Nach dem Abendessen wagen wir uns noch zu einem Marsch auf die Burg. Es geht ordentlich bergauf. Ohne Verschnaufpausen geht es nicht ab.

Das Wetter ist unsicher. Ich möchte auch die Stromversorgung im Hafen nutzen um den PC zu betreiben. Daher sind wir bald wieder auf der Liberty und beenden den Abend mit Schreiben und Lesen.

Fr. 11.6.04 St. Goar --> Koblenz

Schon früh verlassen wir den Hafen. Wir sind immer noch in der Burgenstrecke. Zudem kommen wir nun in den Bereich, in dem laufend die Uferseite gewechselt wird. Die Berufsschiffe fahren brav nach den Regeln. Die Fahrgastschiffe dagegen machen, was sie wollen.

Wir sind schon eine ganze Weile unterwegs, als uns endlich auffällt, dass die Fender noch draußen hängen und z. T. durchs Wasser geschleift werden. Von einer Routine sind wir noch weit entfernt.

Der Himmel ist bedeckt und es weht ein kühler Wind. Gerade heute wäre der erweiterte Windschirm ein Segen. Mal sehen, ob ich ihn mit besseren Ideen nochmal aktivieren kann.

Unsere heutige Etappe ist ein Katzensprung. Schon vor 12 Uhr sind wir fest im Hafen Ehrenbreitstein. Mit dem Rad wird die Stadt erkundet. Das "Deutsche Eck" zieht uns magisch an. In der Stadt wird ein Turnfest gefeiert.

Wir radeln auch noch ein Stückchen die Mosel entlang und kümmern uns dann um einige kleinere Einkäufe. Tarja fühlt sich schon sicherer auf dem Rad. Trotzdem wird ihr bei der Rückfahrt ein Bordstein zum Verhängnis. Zum Glück kommt sie mit leichten Blessuren davon.

Wir wollen unsere sportlichen Aktivitäten noch durch einen Marsch auf die Festung Ehrenbreitstein krönen und ziehen wieder los, sobald die Anmeldeformalitäten im Hafen erledigt sind.

Das Wetter ist regnerisch. Wir packen die Regenschirme ein und das ist gut so. Mehrfach kommen die Knirpse zum Einsatz. Dummerweise wird auf der Festung gerade alles dicht gemacht. Wir können uns nur die Anlage von außen ansehen und gönnen uns noch einen Drink bevor es wieder abwärts geht.

Zufällig erfahren wir, dass wir eigentlich Eintritt hätten zahlen müssen. Der Kassierer lässt sich aber erweichen und wir ziehen ohne Obolus wieder ab. Auf dem Rückweg sehen wir eine schier endlose Schlange an Läufern, die am Rheinufer entlang joggen. Das hat sicher was mit dem Turnfest zu tun.

Endlich haben wir auch einige 50 Cent Stücke. Die schluckt der Automat in den Duschen und spendiert dafür heißes Wasser.

Sa. 12.6.04 Koblenz --> Mondorf

Das Wetter beginnt wieder winterlich. Es ist grau und kühl und sieht nach Regen aus. Wir montieren 2 Scheiben des erweiterten Windschirms, allerdings mit Bändseln gesichert.

Selbst die 2 Scheiben sind bei den später immer wieder auftretenden Schauern ein wahrer Segen. Auch ohne die Stb.-Scheibe sind wir ganz gut geschützt. Ohne den Windschirm wären wir heute mehrfach nass geworden und hätten uns sicher auch an den Innensteuerstand verkrochen.

Außen ist aber alles viel übersichtlicher. Der Wind ist manchmal stürmisch und trifft uns mehr oder weniger von vorn. Käme er von hinten, würde er sicher die eine oder andere Rettungsaktion für den Windschirm ausgelöst haben. Für den kompletten Windschirm muss ich unbedingt passendes Ersatzmaterial finden, denn der Wetterbericht verspricht für die nächsten Tage eher Verschlechterung.

Der rundum sehr geschützte Hafen von Mondorf ist eine Wohltat, denn der kühle, stramme Wind geht uns beiden auf die Nerven. Nach einem apokalyptischen Hagelschauer schaufelt Tarja händeweise Eis vom Deck.

Wir machen uns erst mal zu Fuß mit Regenschirm auf den Weg zur Siegfähre, die zu unserer Verblüffung nur durch geschickte Nutzung der Strömung die Sieg überquert. Der Fährmann legt nur sein langes, überdimensionales Ruder entsprechend und schon legt der Kahn ab.

Zur Belohnung für den langen Marsch kriegen wir im Restaurant ein leckeres Abendessen, bevor wir uns gestärkt an den Rückweg machen.

Zurück an Bord kümmere ich mich mal ernsthaft um die Druckwasserpumpe. Die schafft seit einigen Tagen ihre Arbeit nicht mehr so recht. Bei direkter Stromversorgung von der Batterie ist jedoch alles normal. An der Pumpe liegt es also schon mal nicht. Es kann sich nur noch um einen mächtigen Spannungsabfall auf der normalen Leitung handeln. Weitere Tests lokalisieren tatsächlich den Schalter in der

Schalttafel als den Bösewicht. Vorübergehend verlege ich alles auf einen noch freien Schalter und das Problem ist erst mal gelöst.

Bei der Gelegenheit habe ich auch nach der Ursache für die ständig schwächelnde Bordnetzatterie gesucht. Der Spannungsmesser zeigt sehr unklare Ergebnisse, sobald der Diodenverteiler für die Batterieladung durch die Lichtmaschine angeschlossen ist. Ohne Diodenverteiler ist alles so wie man es erwarten kann. Eine Diode muss also einen Schuss haben. Das Ding wird also bei Gelegenheit ersetzt.

So. 13.6.04 Mondorf --> Köln

Am Sonntagmorgen ist der gesamte Steg stromlos. Wir können nicht einmal die Hafentoilette benutzen, weil das Wasser für die Spülung nur elektrisch freigegeben wird. Auch unser Kühlschrank ist abgetaut. Ein Teil des Gefrierfachinhaltes wird sicherheitshalber entsorgt. Wir sind die einzigen Lebewesen im Hafen, aber wir finden eine Telefonnummer und können so den Hafenmeister aktivieren. Der reißt sich los von Hund und Ehefrau und kommt mit dem Beiboot vom nahen Ankerplatz angereist.

Oh, wie peinlich. Ausgerechnet die Liberty ist die Ursache des Totalausfalls. Leider kriegen wir den eigentlichen Grund nicht zu fassen. Nachdem die Hauptsicherung ein paarmal auslöst geht plötzlich wieder alles, auch nachdem ich alle Verbraucher wieder angeschlossen habe.

Das Mysterium können wir nicht lösen. Es bleibt ein ungutes Gefühl, denn der Ärger kann sich ja jederzeit wiederholen.

Nach gebührender Entschuldigung bei dem netten Hafenmeister (und Zauberer), der mir zum Abschied noch etwas vorzaubert, verlassen wir diesen schönen Hafen.

Köln ist unser Tagesziel. Unterwegs kommt es zu einer gefährlichen Begegnung mit einem Fahrgastschiff. Obwohl der Saukerl genügend Platz hat, drängt er uns rücksichtslos zwischen 2 Buhnen. Die Strömung treibt uns immer näher an den Steinwall. Ich muss die Liberty mit "voll zurück" aufhalten. Wir können gerade noch zwischen dem Heck des Ausflugdampfers und dem Bühnenkopf aus dieser Falle schlüpfen.

Ich will meinem Ärger schon per Funk Luft machen, als ich bemerke, dass der Funk garnicht eingeschaltet ist. So halte ich dem Saukerl mal zugute, dass er mich wenigstens über Funk warnen wollte. Trotzdem, über diese Rücksichtslosigkeit habe ich mich sehr geärgert, denn das ist auch nicht das erste Mal krasser Negativerfahrung mit dieser buckeligen Konkurrenz.

Schon um 13 Uhr sind wir in Köln. Das gesamte Hafengebiet wird umgestaltet. Die alten Lagerhäuser - bei meinem letzten Besuch vor 2 Jahren noch in einem beklagenswerten Zustand - sind frisch renoviert und sehen wirklich proper aus. Weitere Erneuerungen entlang des Rheinufer sind in Arbeit. Erst 2008 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein.

Bald sind wir auf dem Weg in die Stadt. Den mächtigen Dom müssen wir natürlich besuchen.



Das Schokoladenmuseum in Köln

Auf dem Rückweg gönnen wir uns auch noch das Schokoladenmuseum. Das muss nun aber das letzte Mal gewesen sein. Noch einmal kann ich mir diese Abzocke nicht leisten.

Später bummeln wir noch einmal durch das Viertel am Hafen. Die Fußball-EM hat die Straßen leergefegt. Die Fans sitzen entweder zu Hause oder in den Kneipen mit Fernseher.

Mo. 14.6.04 Köln --> Paradieshafen (Lörrik)

Der Morgen sieht freundlich aus. Heute ausnahmsweise mal kein Regen? Der Wetterbericht hat für die nächsten 2 Tage wechselhaftes, aber trockenes Wetter vorhergesagt.

Heute, am Montag, will ich versuchen, die fehlenden Teile zur Komplettierung des Windschirmes aufzutreiben. In einer großen Stadt wie Köln muss das doch möglich sein. Die Hafenwerkstadt kann ich benutzen, aber das Material muss ich in der Stadt aufreiben. Ausgestattet mit Stadtplan und einigen Tipps mache ich mich mit dem Fahrrad auf den Weg. 4 mm Gewindestab in VA ist aber anscheinend in Köln nicht aufzutreiben. Ich irre durch die halbe Stadt, immer weitergeleitet durch einen neuen, heißen Tipp. Schließlich gebe ich entnervt auf und akzeptiere gewöhnlichen, verzinkten 4 mm Gewindestab.

Tarja hat mich schon halbtot im Krankenhaus gesehen, als ich endlich nach Stunden wieder auftauche. In der Hafenwerkstadt sind die Vorbereitungen schnell getroffen. Dann können Tarja und ich die 3. Scheibe problemlos anpassen.

Endlich ist unser erweiterter Windschirm wieder komplett. So wie der Sommer sich anlässt, werden wir das noch zu schätzen wissen.

Köln bleibt achteraus. Der Paradieshafen bei Lörrik soll es heute sein. Dieses runde Becken hat nur eine schmale Einfahrt und ist rundum durch hohe Ufer geschützt. Von dem ständigen Wind, der uns unterwegs wieder genervt hat, ist hier nichts zu spüren.

Der Hafen ist vollkommen ruhig, aber gefüllt mit netten, kontaktfreudigen Leuten, die uns beim Anlegen zur Hand gehen und wortreich mit Detailwissen erklären, wie schön doch unser Heimatrevier, der Main ist.

Wir bewegen unsere Beine so lange, bis das große Freibad in Hafennähe in großem Bogen umrundet ist und wollen uns dann "beim Italiener" dafür belohnen lassen. Aber auch hier holt uns die Fußball-EM ein. Gerade läuft das Länderspiel Italien :

Dänemark und der Koch lehnt es strikt ab, vor Spielende den Fernseher zu verlassen. Seine Gattin ist genervt und voller Unverständnis für diesen "Blödsinn" und versucht ihre Gäste zu vertrösten. Alle lautstarken Emotionen unseres Italieners sind vergeblich, es bleibt beim 0:0.

Unser Warten hat sich aber gelohnt. Wir kriegen ein leckeres Abendessen. Den Rest des lauen Abends verbringen wir entspannt auf dem Achterdeck mit lesen und rätseln.

Di. 15.6.04 Lörrik --> Niedermörmter (Rees)

Der Tag beginnt sonnig. Die versprochenen 26 Grad sind schon im Bereich des Möglichen.

In Duisburg wollen wir versuchen, billigen Diesel zu bekommen. Aber zuerst machen wir eine kleine Hafenrundfahrt, damit Tarja wenigstens einen Eindruck bekommt vom größten Binnenhafen der Welt.

Am Bunkerboot wird uns Diesel zum Preis von 60 Cent angeboten. Das ist natürlich ein Superangebot. Für 120 EUR bekommen wir 190 Liter. Jetzt ist Liberty wieder voll bis zum Stehkragen.

Eigentlich wollen wir heute an einen idyllischen Ankerplatz, aber die Auswahl auf unserem Wege ist zu ungeschützt bei dem ständigen Wind. Wenigstens am Abend und in der Nacht soll uns der Wind in Ruhe lassen. Wir entschließen uns zur Weiterfahrt bis Rees (bzw. Niedermörmter).

Gut 100 km haben wir hinter uns, als wir beim WSV Xanten festmachen. Ankern ist uns zu ungemütlich, außerdem wollen wir von hier aus Heiner und Gabi besuchen, denn Tarja hat von Gabis neuer Heimat noch nichts gesehen. Nach telefonischem Kontakten mit Gabi und Heinz steht die Verabredung für den folgenden Tag. Heinz und Mia wollen uns abholen.

In Niedermörmter können wir noch bis 20 Uhr einkaufen. Danach wollen wir noch weiter über die Rheinbrücke bis Rees, aber mitten auf der Brücke beginnt es zu regnen und wir entschließen uns zur Umkehr. Die Räder tragen uns den weiten Weg um das große, ehemalige Baggerloch zurück zur Liberty.

Mi. 16.6.04 Hafentag und Familientag

Der Morgen ist grau, garnicht motivierend. Im Laufe des Tages wird es aber besser. Immer mal lässt sich die Sonne blicken und es bleibt trocken.

Heute ist Markttag in Rees, deshalb geht ab 10 Uhr die Fähre über den Rhein. Diesen glücklichen Umstand nutzen wir natürlich, denn wir sind erst für 14 Uhr verabredet. Rees ist ein blitzsauberes Städtchen. Der holländische Einfluss ist unverkennbar. Wir wandern durch den Markt, die Altstadt, den Skulpturenpark. Das nahegelegene Museum ist noch geschlossen, also stromern wir noch ein wenig durch die hübschen Straßen.

Rees ist eigentlich schnell abgehakt und wir wollen unsere Einkäufe noch auf der Liberty deponieren (bis auf das Gastgeschenk für Gabi und Heiner).

Nach einem ausgiebigen Schnack mit dem Fährmann (der kennt als ehemaliger Binnenschiffer unseren Heimathafen Mainkur noch als Schleuse) erreichen wir wieder die Liberty.

Wir sind gerade startklar und auf dem Weg zu den Rädern, als Heinz und Mia im Hafen auftauchen. Das hat ja gut geklappt, denn der Hafen ist mit dem Auto nicht gerade leicht zu finden. Heinz hat natürlich wieder Proviant aus eigener Produktion mitgebracht und der ist auch sehr willkommen.

Auf dem Wege zu Gabi und Heiner sollen wir Markus im Kindergarten abholen. Da bleibt uns noch etwas Zeit und wir kriegen eine kurze Besichtigungstour durch den Niederrhein geboten.



Kernwasser-Wunderland

Dabei besuchen wir auch das zum Freizeitpark umgebaute ehemalige Kernkraftwerk von Kalkar, das nie seiner eigentlichen Bestimmung übergeben wurde. Mit Markus tauchen wir wenig später bei Gabi und Heiner auf. Wir wollten eigentlich nur kurz auf einen Kaffee vorbeischaun, aber der ganze Nachmittag ist schon verplant. Zuerst ziehen wir zu Kaffee und Kuchen in ein Bauerncafe in der Nachbarschaft. Danach Haus- und Hofbesichtigung bei Gabi und Heiner, dann Abendessen in einem gemütlichen Lokal. Wir sind alle gut abgefüllt, als Gabi und Heiner uns schließlich zum Hafen zurückbringen. Heiner muss sich die Liberty ansehen, denn Gabi äußert schon mal den Wunsch, so etwas im Rentenalter auch machen zu wollen.

3 Geldersche IJssel und IJsselmeer

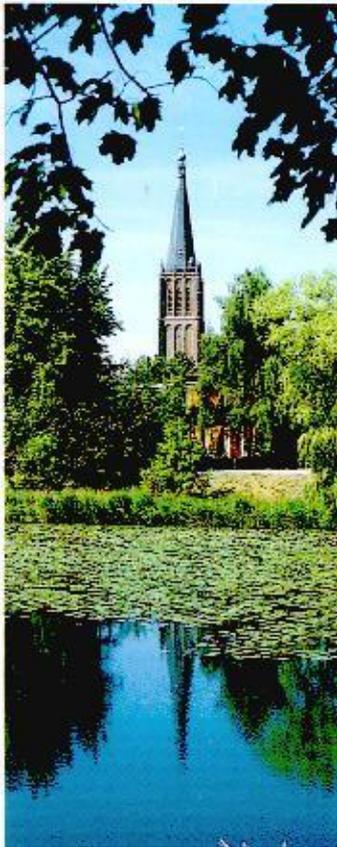
Do. 17,6,04 Niedermörmter --> Doesburg (NL)

Der Morgen ist noch sonnig, aber der Wind orgelt wieder durch den Hafen. Das soll im Verlauf des Tages noch schlimmer werden. Bevor wir uns wieder auf den Rhein wagen, werden wir noch schnell unsere Glückwünsche zum Hochzeitstag für Heinz und Mia los.

Das Baggerschiff an der Hafeneinfahrt hat etwas dagegen, dass wir uns ohne zu fragen vorbeischieben wollen. Schande über uns, wieder ist der Funk nicht eingeschaltet.

Der Rhein schlägt wieder Wellen. Lange werden wir das Geschaukele nicht mehr ertragen müssen, denn gleich hinter der holländischen Grenze biegen wir ab in den Pennerden Kanal. Tarja hat die holländische Gastlandflagge schon bereitgelegt und so wird sie auch rechtzeitig unter der Steuerbordsaling gesetzt.

Auf dem Pennerden Kanal geben wir nur ein kurzes Gastspiel. Weiter geht es in der Gelderschen IJssel. Hier wollen wir eigentlich in einem der vielen Baggerlöcher ankern, aber wir finden keinen windgeschützten Platz und das Wetter ist sehr ungemütlich.



Schließlich landen wir im Yachthafen Doesburg. Hier liegen wir ruhig und gut geschützt. Nach der Anmeldung überfällt mich ein unwiderstehliches Schlafbedürfnis. Ich erliege schmählich den Reizen des Salon-Sofas. Daher kommen wir erst nach 16 Uhr zu unserer Stadtbesichtigung. Das Städtchen ist hübsch und liebenswert. Fast alle Häuser sind liebevoll gepflegt und die Straßen in den verschiedensten Mustern gepflastert. Es gefällt uns hier wirklich sehr. Die kulturellen Einrichtungen sind aber schon sämtlich geschlossen und als wir uns endlich zu Kaffee und Kuchen entschließen, ist es auch dafür zu spät.

Ab 18 Uhr beginnt man mit dem Hochklappen der Bürgersteige. Wir nehmen daher unser Abendessen an Bord. Als wir später noch zu einem Abendspaziergang aufbrechen, ist die Stadt ausgestorben. Die vormals lebhaften Straßen sind leer. Nur gelegentlich huscht noch ein Fahrrad vorbei.

Im Hafenaushang empfiehlt sich eine örtliche Werft auch für Reparaturarbeiten. Seit Beginn der Reise ärgere ich mich über die probeweise aufgezoogene Reserveschraube. Irgendetwas stimmt mit der nicht. Ich vermute, dass die Steigung nicht passt und der Propeller bei höheren Drehzahlen Luft zieht. Gerne würde ich wieder auf den

Standartpropeller umsteigen und vielleicht lässt sich das hier machen?

Fr. 18.6.04 Doesburg --> Zutphen

Die Yachtwerft ist ganz in der Nähe. Der Chef hat aber ein Problem mit meinen Terminvorstellungen. Bis nächste Woche wollen wir aber auf keinen Fall warten. Netterweise gibt er mir noch den Tipp, es in Kampen zu versuchen, denn die haben dort einen starken Krahn, der auch die Liberty heben kann.

Kampen ist noch 90 km entfernt. So eine Gewalttour wollen wir uns nicht antun. Dann werden wir dort eben nach dem Wochenende auftauchen. Zutphen soll auch sehr sehenswert sein und ist nur 30 km entfernt. Da haben wir ja doch noch Zeit für eine Kultureinlage in Doesburg.

Diesmal gelingt uns wenigstens ein Besuch im Mostert-Museum. Hier ist eine große Menge Krempel zusammengetragen worden der auch irgendwie etwas mit der Senfherstellung zu tun hat. Na ja, wir haben uns alles gewissenhaft angesehen. Nach dem Ablegen erkunden wir noch den Ankerplatz von Doesburg. Auf 1,5 bis 2 m Tiefe kann man hier ankern. Aber diese Vorstellung jagt nicht gerade Woneschauer durch unser Gebein.

Liberty habe ich wieder bei Ölschlieren erwischt. Ist der billige Diesel aus Duisburg dafür verantwortlich? ich werde jedenfalls den verbliebenen Rest der Additive beimischen.

Heute ist es zum Glück nicht so windig wie in den vergangenen Tagen. Aber es ist kühler und für die Fahrt brauchen wir trotz Windschirm das Winterpäckchen.

In Zutphen gibt es mehrere Häfen. Der Stadthafen erscheint uns überfüllt und zu laut. Wir gehen gleich in den Passantenhafen nördlich der Stadt. Hier finden wir problemlos einen guten Platz.

Ausgestattet mit Stadtplan und guten Tipps vom Hafenmeister ziehen wir mit den Rädern los. In der Stadt stellen wir die Räder ab und machen den Bummel zu Fuß. Zutphen ist größer als Doesburg, hat aber den gleichen Charme. Die touristische Beschilderung ist vorbildlich. An mehreren Brennpunkten in der Stadt wird (u. a.) die Museumsrichtung angezeigt. Auf diese Weise werden wir mehrfach hin und her geschickt. Ein Museum finden wir aber nicht. Doch ja, das Architekturmuseum, aber das interessiert uns nicht.



Zum Abendessen sind wir wieder an Bord der Liberty mit der Aussicht auf einen Abendausflug. Aber dann fängt es an zu regnen und will einfach nicht mehr aufhören. Dann machen wir es uns eben mit der Heizung kuschelig warm und verbringen den Abend auf unsere Weise.

Sa. 19.4.04 Zutphen --> Hattem

Der Wetterbericht macht uns auch für heute keine Hoffnung. 16 Grad werden als Maximum geboten. Der Morgen ist wenigstens sonnig, wenn dieser Zustand auch nur für Minuten anhält. Das Wetter wechselt in rasantem Tempo. Wir schwingen uns trotzdem auf die Räder um für das Wochenende vorzusorgen. Die Bäckereien sind heut sehr gut besucht. Auch wir wollen noch Brot einkaufen. Dabei lacht uns eine Plätzchentüte an, die wir aus Neugier auch mitnehmen. Ein Plätzchen wird gleich probiert. Die sind so was von guuut, das wir später bitter bedauern nicht mehr

mitgenommen zu haben. Ohne Schauer kommen wir nicht zurück auf die Liberty. Es ist schon fast 13 Uhr, endlich sind alle Leinen los.

In weiser Voraussicht haben wir uns schon mal warm angezogen, aber es reicht bei weitem nicht. Hinter dem Windschirm sind wir zwar ganz gut geschützt, aber wenn man einen Schritt zur Seite macht steht man in einem eisigen Sturm. Vor den gelegentlichen Regen- und Hagelschauern sind wir aber sicher. Das ist der kälteste Tag bisher. Im weiteren Verlauf wird immer noch eine Schale übergezogen. Zum Schluss kommt noch eine Decke dazu und wir sitzen schön eingemummelt und mit Handschuhen an Deck. Aber auch so kriecht die Kälte langsam in unsere Knochen. Bis Hattem sind wir nur 4 Stunden unterwegs, aber es reicht uns.

Auch Hattem ist ein hübsches altes Hansestädtchen mit vielfältiger, alter Bausubstanz. Bei unserem obligatorischen Abendspaziergang will Tarja endlich mal die legendären Pannekoken probieren und wird bitter enttäuscht, denn die gibt es hier nur bis 17 Uhr. Der eisige Wind zermürbt uns bald. Nach dem bisher besten Softeis dieses Jahres zieht es uns zurück in die kuschelige Wärme der Liberty. Heute werden wir mal einen Leseabend einschieben.

So. 20.6.04 Hattem --> Kampen

Es ist grau bis dunkelgrau, kalt und - wie soll es anders sein - es regnet. Die Bäume beginnen sich schon wieder im auflebenden Wind zu biegen. Das ist nichts für sonnenverwöhnte Türkeifahrer. Eigentlich das richtige Wetter, um sich mit einem guten Buch hinter dem warmen Ofen zu verkriechen. Wir werden es mal gaaanz langsam angehen. Eine gute Gelegenheit, den Schalter für die Druckwasserpumpe zu reparieren.

Die Schalter lassen sich tatsächlich auseinanderschrauben und "reparieren". Bald geht wieder alles und es gibt keine guten Gründe mehr, die Weiterreise zu verschieben, zumal die Kneipe mit dem besten Softeis in Holland noch geschlossen ist.

Wir sind durch die vergangenen Tage ja schon eingestimmt auf einen weiteren Wintertörn. Deswegen packen wir uns gleich richtig ein: 3 Hosen, 3 Pullover plus Regenjacke. Dazu Handschuhe Mütze und Kapuze. So eingepackt können wir zwar nicht mehr laufen, aber an Deck fallen ja auch keine Marathonstrecken an.

Nicht einmal 2 Stunden sind wir unterwegs. Wir versuchen unser Glück im Buitenhafen, aber hier sind die Boxen für uns zu eng. Der Yachthafen auf der gegenüberliegenden Seite besteht auch zu 99 % aus Boxen. Der Hafenmeister hat aber ein Einsehen und lässt uns neben dem Hafenkantor längsseits gehen.

Tarja schwächelt, daher mache ich mich alleine auf den Weg, um vielleicht einen Ansprechpartner im Buitenhafen zu finden, mit dem ich für Morgen einen Krantermin machen kann.

Das klappt auch wider Erwarten sehr gut. Gegen 10 Uhr werden wir am Krahn erwartet. Auf dem Rückweg werfe ich noch einen schnellen Blick auf die Stadt, die



einen zweiten Blick wert zu sein scheint.

Tarja ist nun auch bereit für einen Ausflug und wir radeln wieder nach Kampen. Deutlich fällt uns auf, dass hier überraschend viele Häuser und Türme schief sind. Entweder haben die Maurer sehr schlecht justierte Wasserwaagen benutzt, oder der Boden hat unter der Last allmählich nachgegeben. Einigen Häusern, die sich über die Straße hinweg voll Sympathie einander zuneigen, hat man stabile Abstandhalter verpasst. Die Stadt ist von Grachten durchzogen und der Boden sicher sehr weich.

Bei einem Fischrestaurant machen wir Station. Hinterher haben wir das dringende Bedürfnis, unsere überfüllten Bäuche durch die Stadt zu rollen. Gerade kommen mehrere der großen Traditionssegler die IJssel herauf, um in

Kampen festzumachen. Die Anlegemanöver der großen Schiffe können wir uns natürlich nicht entgehen lassen.

Jetzt müssen wir uns aber dringend bewegen. Außerhalb der mittelalterlichen Stadttore finden wir einen wunderschönen weitläufigen Park durchsetzt mit Grachten und Seen. Seit 1/2 Stunde scheint die Sonne und öffnet unsere Herzen. Wohl deshalb können wir die Schönheit des Parks so richtig schätzen.

Später radeln wir zurück zu unserem schwimmenden Heim. Hier warten noch 2 Portionen Erdbeeren auf uns (aber bitte mit Sahne). Die müssen auch noch rein, weil sie nun mal da sind. Das ist aber schon Völlerei. Der Ranzen ist prall gefüllt und drückt nachhaltig. Auch der Abendspaziergang ändert daran nicht viel.

Mo. 21.6.04 Kampen, Hafentag

Wettermäßig sieht es heute Morgen nicht schlecht aus. Die Sonne wärmt wenigstens zeitweise unsere klammen Knochen. Rechtzeitig zu unserer Verabredung mit dem Krahn machen wir uns auf den Weg zum Buitenhafen. Nachdem Liberty rückwärts in das enge Kranbecken gezirkelt ist taucht auch der Kranfahrer auf. Meine Hoffnung auf tatkräftige Hilfe wird schnell zerstört. Immerhin kann ich mich mit Werkzeug bedienen. Einen Brenner zum Erhitzen der Schraube gibt es allerdings nicht. Es muss auch so gehen.

Nachdem die finanziellen Forderungen von mir akzeptiert sind, taucht doch noch Verstärkung auf. Gemeinsam werden die Gurte angebracht und wenig später schwebt Liberty in der Luft. Nach wenigen Metern wird sie auf kräftigen Pallhölzern abgestellt.

Jetzt mache ich mich an die Schraube. Überraschend kriege ich Hilfe von einem Skipper, dessen Boot gleich neben dem Krahn liegt. Die Verschraubung löst sich leicht und auch die Schraube kommt nach wenigen Schlägen von der Welle. Das umstehende Volk ist überrascht und beeindruckt. Eigentlich haben sich alle schon auf ein mittleres Fiasko gefreut.

Bis jetzt hat alles gut geklappt. Bei der neuen/alten Schraube beginnen allerdings die Probleme: wenn die Verschraubung festgezogen ist, passt der Splint nicht mehr durch das Loch. Der andere Skipper gibt mir den Tipp, aus Kupferdraht eine Aufdickung der vorhandenen Unterlegscheibe zu machen. Libertys Schaps geben genügend Kupferdraht her für eine millimeterdicke Aufpolsterung. Bald ist die Verschraubung leidlich fest und der Splint wieder drin. Nach einer knappen Stunde schwimmt Liberty wieder.

Wir brauchen noch Kartenmaterial, denn das IJsselmeer ist gleich um die Ecke. Bisher habe ich noch keinerlei Unterlagen darüber. Völlig blind will ich mich aber nicht da raus wagen.

Liberty wird vorübergehend an der Kaimauer des Hafens festgemacht und wir machen uns auf die Suche nach Seekarten. Es ist zeitweise sonnig. Das hebt unsere Stimmung und wir sind nach dem ausgiebigen Marsch durch die Stadt bereit für die Weiterfahrt.

Doch schon auf dem Rückweg zum Hafen wird am Himmel wieder ein übles Gebräu zusammengerrührt. Wir sind mit unserem Kartenstudium noch nicht ganz durch, da beginnt es auch schon zu pladdern. Das geht so eine ganze Weile, nur von minutenlangen Pausen unterbrochen.

Bei dem Sauwetter gehen wir doch nicht raus!! Wir warten und warten auf Besserung. Dabei wird es immer später. Schließlich beschließen wir, über Nacht zu bleiben.

Darauf hat der Wettergott nur gewartet, denn als ich zur Anmeldung hinüber schlendere, hört der Regen auf. Später wird es laufend freundlicher, ja, es wird uns

ein milder, zeitweise sonniger Abend beschert. Wir suchen die Direkteinstrahlung und meiden jeden Schatten.

Die ungemütlichen Phasen haben wir genutzt, unseren Pflichten an den Daheimgebliebenen zu genügen; die ersten Karten werden geschrieben.

Morgen soll es aber auf jeden Fall weitergehen. Je nach Wetterlage tauchen wir nur kurz ein in das IJsselmeer und gehen bei Urk wieder binnen weiter oder schlagen uns bis nach Lemmer durch.

4 Friesland

Di. 22.6.04 Kampen --> Sneek

Ein sonniger Morgen, aber irgendwie vermittelt der Rundumblick keine stabilen Verhältnisse. Die Ahnung von einer erneuten Verschlechterung liegt in der Luft. Schon kurz nach 9 Uhr verlässt Liberty den Buitenhaven und nimmt die letzten 10 Kilometer auf der IJssel unter den Kiel. Der neue/alte Propeller benimmt sich wieder wie in den vergangenen Jahren gewohnt. Die Vibrationen in den unteren Drehzahlen scheinen mir aber etwas stärker zu sein. Das orgelnde Geräusch des Reservepropellers tritt jedenfalls nicht mehr auf und auch die Motordrehzahl hat sich verändert.

Um 10 Uhr ist das Ketelmeer erreicht. Der Himmel zieht sich jetzt schnell zu, aber wir haben noch kaum Wind, das Wasser ist glatt. Solange es so bleibt, machen wir weiter. Bei Urk müssen wir sowieso vorbei. Dort können wir immer noch den Trip durch das IJsselmeer abbrechen.

Für uns ist die Keterbrug natürlich von komfortabler Durchfahrhöhe. Die in der Schlange mitfahrenden Segler bleiben am Klappteil der Brücke zurück um bei nächster Gelegenheit den Straßenverkehr aufzuhalten. Wir sind endlich im IJsselmeer. Das Wasser ist immer noch glatt.

Der Himmel hat es sich anders überlegt und zeigt entgegen unseren Erwartungen deutliche Verbesserung. Hinter unserem Windschirm ist es sogar mollig warm, denn die Fähnchen werden nur vom Fahrtwind ausgeweht. Wir haben damit eigentlich ideale Verhältnisse. Weiter so!

Urk ist bald in greifbarer Nähe. Petrus steht immer noch zu seinem unausgesprochenen Versprechen für eine sichere Überfahrt. Urk bleibt an Steuerbord, auch für die nächsten 2 Stunden bleiben wir auf dem IJsselmeer. Liberty scheinen diese ungewohnten Verhältnisse sehr zu behagen. Wir müssen Sie nur gelegentlich durch eine millimeterweise Drehung am Ruder zur Ordnung rufen. Das ist auch gut so, denn unterwegs werden wir von einem Schwarm winziger fliegender Wassersportler überfallen, die den windgeschützten Bereich hinter dem Windschirm als kostenlose Mitfahrgelegenheit nutzen. Dabei versuchen sie mit großer Ausdauer in unseren Gesichtern und Haaren zu landen. Es ist schon lange her, dass wir freiwillig aus dem Schutz des Windschirmes getreten sind, aber nur dort lassen die ständigen Landeversuche unserer ungebetenen Begleiter nach. Nur mit großer Überwindung treten wir sekundenlang ans Steuer um Liberty an den richtigen Kurs zu erinnern.

Ein großer Teil der Winzlinge geben ihr Leben in den bisher unsichtbaren Spinnennetzen. Das wäre für unsere 8-beinigen Mitfahrer ein Festschmaus, wenn wir das ganze unappetitliche Gespinne nicht mitsamt seinem beachtlichen Inhalt über Bord wedeln würden.

Bei Lemmer ist unser Ausflug ins IJsselmeer beendet. Hier treffen wir auf die Margrietsluis. Es wird gerade in der Gegenrichtung geschleust und wir müssen warten. An dem Wartesteg liegt schon ein Holländer. Warum er sich als erstes Sportboot ausgerechnet den allerletzten Platz ausgesucht hat, bleibt uns ein Rätsel. Liberty geht jedenfalls ganz nach vorne an den Steg, damit Nachfolgende wissen, was Sache ist. Der Holländer meint, eine Anmeldung ist nicht nötig, es geht automatisch alles seinen geregelten Gang. Außer uns 2 Sportbooten warten schon 2 Berufsschiffe und weitere tauchen auf, gut gemischt mit weiteren Yachten. Als es endlich losgeht, sind 5 Frachter und 5 Yachten versammelt. Ich habe schon große Bedenken, ob wir wirklich mitgenommen werden, aber 3 der Frachter werden namentlich aufgerufen und Reihenfolge und Schleusenplatz (immer 2 nebeneinander) festgelegt. Die verbleibende Lücke wird von den 5 Yachten gefüllt. Dabei wird von den Yachten die etwas unübersichtliche Reihenfolge strikt nach dem zeitlichen Eintreffen wieder aufgelöst.

Es dauert seine Zeit, bis alle sich sortiert und festgemacht haben. Für die Yachten ist an der Seite eine Kette gespannt, an der man Vor und Achterleine festmacht. Der hölzerne Abweiser an der Schleusenkante endet 10 cm über der Wasseroberfläche. Unsere Fender haben keine Chance. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass wir hier eine Schleusung wie auf dem Main erwarten können. Noch tut sich nichts, aber wir sind auf der Hut, sofort einzugreifen. Wir fassen uns in Geduld, denn auch die Schleusung in Gegenrichtung hat endlos gedauert. Plötzlich hören wir das Anlassen schwerer Schiffsdiesel. Ein Blick nach vorne: das Schleusentor ist schon offen. Ein Blick nach unten: der hölzerne Abweiser ragt jetzt 12 cm aus dem Wasser (oder sind es nur 9 cm?). Unser freundlicher Holländer von der 1. Yacht fordert uns auf, ihm zu folgen und wir schleichen uns hinter den Frachtern aus der Schleuse.

Ab jetzt sind wir im Prinses-Margriet-Kanaal. Hier ist die Geschwindigkeit in den Kanalstrecken auf 10 km/h begrenzt. Auf den Seen kann man etwas schneller fahren. Wir hängen uns einfach bis kurz vor Sneek an einen Frachter, so können wir nichts verkehrt machen.



Kurz vor Sneek überholen wir noch einen der mächtigen Traditionssegler, der sich gemächlich vor dem leichten Wind durch den Kanal schieben lässt.

In Sneek will ich in den Aquanaut-Hafen, denn so muss man die vielen Brücken in der Stadt nicht passieren. Der Hafen an der Werft scheint uns aber überfüllt. Daher machen wir kehrt und legen uns in den fast leeren 2. Aquanaut-Hafen. Der ist aber sehr ungepflegt und ohne sanitäre Einrichtungen. Bei der Anmeldung beim Hafenmeister empfiehlt der uns dringend uns in seinen nur vermeintlich überfüllten Hafen zu verholen.

Das tun wir auch sofort und bekommen einen schönen Platz in dem sehr ordentlichen Hafen. Die Stegnachbarn helfen uns beim Festmachen und sprechen für die nächsten zwei Tage von

stürmischem Wetter. Dann kommt noch ein aufgeregtes Ehepaar hinzu, die sich über unsere Zulassung (AB = Aschaffenburg) freuen und noch mehr verwundert sind, dass sie ihren eigenen Clubstander (vom WSS Seligenstadt) hier in Sneek auftauchen sehen. Die zwei sind auch im Rentenalter, haben hier eine Aquanaut gekauft und sind gleich hiergeblieben (seit 9 Jahren). Wir wundern uns ein Weilchen, das wir uns im WSS nie gesehen haben, aber ich habe mich dort schließlich seit Jahren nicht mehr blicken lassen.

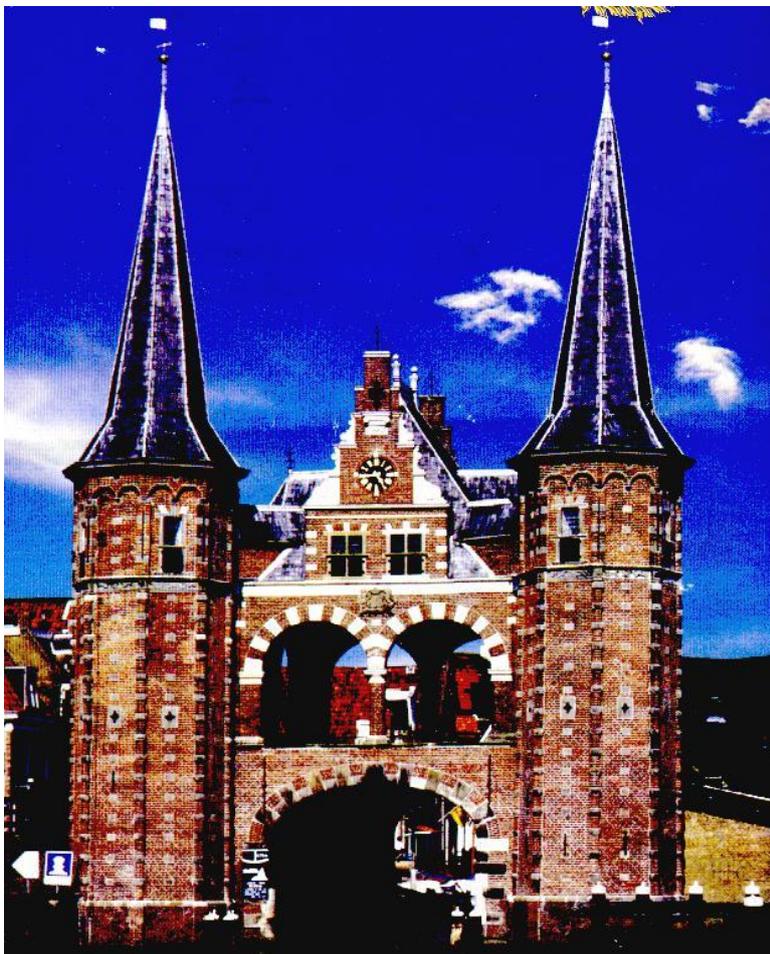
Das Wetter ist immer noch freundlich. Auf dem Weg durch die Stadt wird uns sogar richtig warm. Von einem Unwetter scheinen wir meilenweit entfernt zu sein. Mal abwarten wie es morgen aussieht.

Mi. 23.6.04 Sneek (Hafentag)

Alles ist grau und der Regen trommelt stakkato. In der Nacht muss es auch stürmisch gewesen sein. Später am Tag kommen Chartergäste zurück und berichten über eine bedrohliche Nachtwache. Wir haben nichts davon mitgekriegt und drehen in den Regenspauzen unsere Runden durch Sneek. Am Hauptpostamt ist unser Päckchen mit dem Weltempfänger noch nicht angekommen. Den haben wir leider zu Hause vergessen. Unsere lieben Nachbarn sind so nett, uns das gute Stück postlagernd hierher zu schicken.

Der Hafen bietet auch den Service von Waschmaschine und Trockner. Da wird unser Schmutzwäsche-Sack wieder schlank. Auch bei uns selbst ist Generalreinigung angesagt.

Gegen 17 Uhr beginnt es dann wirklich zu kacheln. Durch die nahen Bäume (ca. 20 m entfernt) sind wir zwar nicht ganz schutzlos, aber bald



beginnen Laub und kleine Äste zu fliegen. Anfänglich geht der Bootsnachbar noch regelmäßig Streife über sein Deck und sammelt alles auf, was da nicht hingehört. Ich beschränke mich darauf, die Leinen zu verdoppeln, denn Liberty zerrt und zerrt. Für die Nacht werden wir auch das Bimini bergen. Heute möchten wir wirklich nicht draußen sein. Sogar für die fällige Einkaufstour können wir uns nicht entschließen. Wir werden mal von unseren reichlichen Vorräten zehren.

Do.24.6.04 Sneek (Hafentag)

Die ganze Nacht hat es weitergestürmt. Heute ist das Deck übersät mit Laub, kleinen und größeren Ästen. Liberty hat als unmittelbare Nachbarin der Bäume am meisten abgekriegt. Nach

dem Frühstück wandern die größten Brocken von meiner Hand ins Hafenbecken. Die Feinarbeit muss warten, denn es wird immer noch Nachschub angeliefert. Der Wind ist aber schon deutlich schwächer.

Hoffentlich ist diese Periode bald vorüber. Schlechtes Wetter wirkt sich auf Dauer nachteilig auf die Stimmung aus. In der gesamten bisherigen Reisezeit haben wir nur ein Mal den Deckstisch ausgeklappt, und zwar am 1. Tag. Es wird Zeit, dass wir Friesland den Rücken kehren. Princenhof, der eigentliche Grund für unsere lange Anreise, ist ohnehin nur ein Ziel für wirklich schönes Wetter

Der Weltempfänger ist von zu Hause immer noch nicht angekommen. Morgen haben wir noch eine Chance.

Das Wetter soll besser werden. Wer weiß wie lange das "bessere" Wetter anhält und das IJsselmeer will ich bei guten Bedingungen durchqueren.

Für Sneek geht uns allmählich die Motivation aus. Das Städtchen haben wir nun schon kreuz und quer durchwandert und das einzige sehenswerte Museum (Schiffahrtsmuseum) abgehakt.

Tarja steht einem Marsch entlang den windigen Grachten durchaus positiv gegenüber. Ich dagegen würde es mir lieber mit einem guten Buch bequem machen. Uns beiden steht aber der Sinn nach Neuem. Vor allem brauchen wir neues Wetter. Seit nun fast 14 Tagen begleitet uns der ständige Wind. Ich muss gestehen, dass mich das nervt, und das nicht nur weil Libertys Verhalten (vor allem beim An- und Ablegen) dann äußerst reizbar ist und jede falsche oder zu langsame Reaktion sofort und nachhaltig übel nimmt.

Der ständige Wind wirkt auf mich bedrohlich, passt einfach nicht in mein einfaches, beschauliches Weltbild. Das habe ich schon ein paar Mal empfunden. Endlich bin ich auch so weit, das vor mir selber zuzugeben. Bei zu viel Wind kann man im Freien nichts mehr unternehmen: im Biergarten wird der Schaum vom Glas geblasen, im Freilichtcafe ist der Kaffee kalt, bevor er auf dem Tisch steht, zeichnen kann man schon lange nicht mehr, eine Unterhaltung und selbst das Gehen wird mühsam. Wenn jetzt noch Regen und Kälte dazukommen, dann haben wir genau das Wetter in Friesland im 2. Monatsdrittel des Juni 2004.

Den Hut müssen wir auf dem Kopf festbinden, Ausgang nur in Regenjacken - denn kein Schirm hält den Böen stand - um uns vor dem eisigen Regen zu schützen. Mir langt es gründlich. Ich fühle mich ausgestoßen aus dem normalen Leben und auf ein paar Quadratmeter Liberty verbannt.

Es ist schon Abend. Draußen tobt es wieder wie verrückt. Von Besserung keine Spur. Dafür gibt es bisher nur die leeren Versprechungen der Einheimischen.

Fr. 25.6.04 Sneek (Hafentag)

Wenigstens regnet es nicht. Der Wind flaut auch ab. Gegen Abend gibt es sogar kurzzeitig Wolkenlücken. Das Wetter ist also auf dem Wege der Besserung.

Eigentlich wollten wir heute schon los, aber das ist ja wirklich Unsinn. Wir bereiten Liberty trotzdem schon mal vor. Es muss wieder Wasser gebunkert werden.

Bei der Post werden wir wieder mal enttäuscht.

Im Übrigen ziehen wir unsere Runden durch Sneek. Dabei orientieren wir uns erstmals an den überall aufgestellten Touristenhinweise, welche die Richtung zu den einzelnen Attraktionen anzeigen. So geht es eigentlich ganz leicht, sich in der Stadt zurechtzufinden. Auf diese Weise lernen wir auch den wirklich sehr schönen Park kennen, der ein wenig außerhalb des Stadtkerns liegt. Alter Baumbestand, tolle Rasenflächen, bunte Blumen, durchzogen von vielen Teichen und Wasserwegen, sogar ein Gehege mit exotischen Vögeln gibt es.

Morgen fahren wir weiter. Sneek hat uns nichts mehr zu bieten.

Sa. 26.6.04 Sneek --> Lemmer

Im letzten Augenblick geben wir der Post noch eine Chance, die aber wieder mit einem bedauernden Kopfschütteln vertan wird.

Der "Wateralmanak" fehlt noch an Bord und muss noch schnell besorgt werden. Dann legen wir ab, bevor das sonnige Wetter wieder vorbei ist. Wir verabschieden uns kurz von den Nachbarn (die Deutschen aus dem WSS Seligenstadt und ein Schweizer Ehepaar, die auch in Sneek ihren Heimathafen haben).

Nach den vielen Regentagen hat es an diesem schönen Samstag besonders viele Boote aufs Wasser getrieben. Auf dem Weg nach Lemmer geht es zu wie auf der Autobahn. Alles verhält sich aber sehr gesittet. Wir fahren ganz gemütlich mit reduzierter Geschwindigkeit, denn weiter wie Lemmer ist für heute nicht vorgesehen.



Lemmer, hier liegt man mitten in der Stadt

Wir fahren durch die Stadt und entrichten den Brückenpreis von 4,55 EUR. Kurz vor der letzten Brücke (mit der Schleuse ins IJsselmeer) finden wir einen Liegeplatz für die Nacht.

Hier ist vielleicht etwas los! Schon so früh am Tag (wir sind kurz nach 13 Uhr schon fest) liegen die Boote an beiden Ufern dicht an dicht. Das soll im Laufe des Tages noch schlimmer werden. Die Päckchen wachsen von beiden Seiten allmählich zur Fahrwassermittlinie hin.

Am Abend ist alles voll. Auch die Hafenecken vor und hinter der Schleuse sind gut gefüllt. Auch wir kriegen einen Päckchenlieger, einen allein reisenden jungen Mann, der sich mit dem Mast seines kleinen Segelbootes in den Bäumen verheddert hat. Bevor sich womöglich noch eine starke Männercrew an unsere Außenseite legt, nehmen wir doch lieber diesen ruhigen Vertreter.

Auch Lemmer hat ein Museum. Wir brauchen etwa 30 Min. und haben uns fast alles gründlich angesehen.

Gleich auf der gegenüberliegenden Seite wird die Musik aufgebaut. Eine starke Truppe kommt zusammen (mindestens 30 Leute), die uns ein 1-stündiges Platzkonzert bieten.

Bei unserem Abendspaziergang entdecken wir in einer nahen Werft ein seltsames Wasserfahrzeug. Der Rumpf muss einmal zu einem respektablen Boot gehört haben. Inzwischen ist er im achteren Bereich schamlos verbreitert worden und in

diesem Bereich mit so vielen undurchsichtigen Aufbauten verschandelt worden, dass wir unseren Augen nicht trauen wollen. Es sieht sogar so aus, als ob mit einem 2. dahinterliegenden Rumpf das seltsame Gefährt zu einem Katamaran zusammengenagelt wurde. Leider können wir nicht näher ran um diesem Mysterium auf den Grund zu gehen.

Heute hat wohl wieder Holland ein Spiel um die Fußball-EM abgeliefert. Zeitweise wird es laut in der Stadt. Einige Fans können es nicht lassen, die friedliebenden Wassersportler mit lautem Hupen zu stören.

5 Die Randmeere

So. 27.6.04 Lemmer --> Roggebotsluis

Die Wolken zeigen mal wieder kaum eine kleine Lücke. Der Wind ist auch wieder da. Insgesamt kein ideales Wetter für uns, das IJsselmeer zu durchqueren. Wir entschließen uns daher für den Binnenweg nach Amsterdam.



Um 9:30 Uhr müssen wir unseren Päckchenlieger aus tiefstem Schlaf klopfen, denn allmählich wollen wir los.

Brücke und Lemstersluis machen keine Probleme. Ohne Wartezeit kommen wir durch und sind wieder im IJsselmeer.

Ein rauher Wind bläst uns an und es gibt auch schon kleine Wellen. Das beunruhigt uns aber nicht weiter, denn wir wollen ja gleich wieder in den geschützten Binnenweg eintauchen. Der ist zwar um einiges länger, aber für Liberty und unser Nervenkostüm besser geeignet.

Die schweren Plattbodenschiffe freuen sich über die kräftige Brise und haben alle Segel gesetzt.

An der Friese-Sluis müssen wir warten.

Auch meine Versuche, den Schleusenwärter auf Kanal 22 zu erreichen, bleiben ungehört.

Liberty zieht derweil Kreise, weil der kräftige Wind genau vom Steiger bläst und ein Anlegen erschwert.

Es dauert eine ganze Weile, da öffnet sich doch das Schleusentor. Eine Yacht fährt aus und wir haben endlich grün. Bei der Einfahrt werde ich vom Schleusenwärter belehrt, dass wir am Steiger zu warten haben und nicht vor der Schleuse kreisen sollen. Dann haben wir uns auch noch falsch festgemacht (nur am Poller auf der Schleusenwand) und er muss sich ein 2. Mal zu uns bemühen: wir sollen uns an den senkrecht gespannten Leinen festmachen, denn wir werden hier fast 6 m abgesenkt. Die Schleusung selber geht ohne Probleme, sehr sanft, ohne Wirbel. Dabei sehen wir zum 1. Mal die dicken, in die Schleusenwand eingelassenen Rohre, an denen man sich auch festmachen kann. Die Festmacherschlaufe gleitet daran auf und

nieder, so dass nicht einmal ein Umhängen, wie an den Schleusenpollern auf dem Main, nötig ist.

Bis Urk bleiben wir nun auf Kanälen. Hier wird sehr langsam gefahren und wir passen uns den Gepflogenheiten gerne an. Es ist eine gemütliche Fahrt durch flaches Land (z.T. durch Wald). Es liegen auch einige Brücken auf unserem Wege. An jeder Brücke müssen wir etwas warten. Zu unserem Glück fährt eine größere Motoryacht vor uns her. Die erlauben sich eine etwas höhere Geschwindigkeit, sind daher immer 5 Minuten vor uns an der nächsten Brücke und machen für uns den Brückenöffner.

Die Brücken und die Geschwindigkeitsbegrenzung haben den Nachteil, dass eine miserable Durchschnittsgeschwindigkeit unter dem Strich steht. Daher sind wir ganz froh, ab Urk wieder etwas mehr Gas geben zu können. Hier gehen wir durch eine Schleuse wieder ins IJsselmeer, aber nur für die kurze Strecke von Urk bis ins Ketelmeer. Das Wetter hat sich inzwischen wieder etwas beruhigt, so dass dieser Ausflug ins offene Wasser kein Risiko darstellt. Der weitere Weg geht nun durch die Randmeere. Hier gibt es für uns keine Geschwindigkeitsbeschränkung. Bei etwa 6 km Marschfahrt haben wir trotzdem erst gegen 17 Uhr die Roggebotsluis geschafft. Für heute reicht es uns. Wir nehmen den ersten Hafen hinter der Schleuse. Außer einem Campingplatz (die uns nicht hereinbitten) und 2 weiteren Häfen, gibt es keine Attraktionen.

Erst in 5 km Entfernung wird die Gegend durch ein Dorf aufgelockert. Trotzdem können wir die Natur nicht uneingeschränkt bewundern, denn eine Schnellstraße führt über die Schleusenbrücke und der Krach erreicht uns noch.

Dieses Hintergrundrauschen wird aber bei weitem übertönt durch die nervigen Schreie einer Möwe, die weite Kreise über den Hafen zieht und dabei ohne Unterlass diese Schreie ausstößt. Ob sich der Partner davongemacht hat? bei dem Gekeife könnte ich ihn gut verstehen. Die Möwe sucht offensichtlich etwas. Minutenlang zieht sie ihre Kreise und deckt uns mit den nervtötenden Schreien ein.

Wir fragen uns schon, wie lange sie das wohl noch durchhalten mag, dann ist plötzlich Ruhe.

Der Wind hat die Wolken fortgeblasen. Die Sonne scheint durch ein makellooses Blau. An einem windgeschützten Plätzchen können wir dem milden Abend die Seele öffnen.

Mo. 28.6.04 Roggebotsluis --> Harderwijk

Der Start am Morgen gerät für uns beide zum Fiasko. Der Haussegen hängt schief. Irgendwie kommen wir bis Harderwijk. Die relativ kurze Tagesetappe ist schon gegen 12 Uhr beendet. Der Hafen ist teuer aber inkl. Duschen und Begrüßungskaffee. Mir steht aber gar nicht der Sinn danach, diese Segnungen der Zivilisation in Anspruch zu nehmen. Möchte mich viel lieber verkriechen und meinen Seelenschmerz kultivieren.

Die notwendige Einkaufstour machen wir stumm in einem sehr touristischen Städtchen, das uns unter anderen Umständen wohl gut gefallen hätte.

Es ist zwar weitgehend sonnig und trocken, aber der ständige, kräftige Wind treibt dicke Wolkenpakete über den Himmel. Der Weltempfänger ist nach tel. Rückfrage in Sneek immer noch nicht angekommen. Mir reicht es für heute. Werde noch etwas essen und mich dann ins Bett legen.

Di. 29.6.04 Harderwijk --> Amsterdam

Der Weg außen rum um das IJsselmeer ist zwar länger als der direkte Weg durch das IJsselmeer, aber er bietet auch mehr landschaftliche Reize. Bei dem windigen Wetter ist uns aber der Schutz des Binnenweges wichtiger. Zeitweise ist es sogar sonnig, aber der Wind frisst sich durch Mark und Bein. Wir haben mal wieder das Winterpäckchen angelegt. Mit einer zusätzlichen Decke um die Beine geht es uns ganz prächtig.

Der Weg führt uns zeitweise durch sehr ausgedehnte Wasserlandschaften. Die betonnte Fahrrinne ist aber meist eng. Eigentlich wollte ich heute einen der vielen möglichen Ankerplätze ansteuern, aber bei dem unwirtlichen Wetter tun wir uns das nicht an. Schließlich kommen wir Amsterdam so nahe, dass wir nun auch bis dahin durchhalten wollen.

Noch ein Stück durch das IJsselmeer. Die Schaukelei hält sich in Grenzen. Kurz darauf sind wir in dem Tonnenweg zum Amsterdamer Hafen. Nun noch eine der kleinen Oranjesluizen (die schon für uns bereitsteht) und wir sind im Hafen.

Der ist sehr groß. Der erste Teil, den wir kennenlernen ist auch sehr geräumig, aber auch aufgewühlt durch den heftigen Schiffsverkehr. Wir werden durchgeschaukelt wie im IJsselmeer. Für die Nacht steuern wir den Sixthafen an. Der hat gleich nebenan einen Anleger für die Fähre, die zum Amsterdamer Bahnhof und damit zur Altstadt übersetzt.

Der Sixthafen ist gerammelt voll und unruhig, denn der Schwell der vorbeifahrenden Schiffe und der Fähre schaukelt hier alles gründlich durch. Wir gehen wieder raus und fahren die paar hundert Meter zum Aeolus-Yachthafen zurück. Der sah uns zwar auch nicht sehr anheimelnd aus, aber es gibt keine andere Alternative.

Wider Erwarten ist es im Aeolus richtig gemütlich und sehr ruhig. Der Hafenmeister empfängt uns freundlich und hilft beim Festmachen. Wir haben einen prima Platz und liegen sehr ruhig, ohne Lärm und Schwell.

Es ist noch nicht zu spät für einen ersten Orientierungsmarsch durch die Stadt. Der Fähranleger ist zwar nicht gleich nebenan, aber wir sind ja gut zu Fuß. Die Fähren überqueren den Hafen nach Fahrplan aber eigentlich ununterbrochen bis spät in die Nacht kostenlos.

Im Bahnhof steuern wir gleich die Tourist-Information an um uns für morgen zu informieren. Einen vollen Tag haben wir für touristische Aktivitäten in der Stadt vorgesehen.

Bei dem anschließenden Marsch durch die Stadt finden wir auf Anhieb 3 verschiedene Museen. Darunter auch "Madame Tussaud", das wollen wir uns aber für morgen aufheben.

Unversehens landen wir auch im Rotlichtviertel. Hier fällt uns das Erotik-Museum ins Auge. Neugierig gehen wir näher und werden durch die Präsentationen im Eingangsbereich so animiert, dass wir uns zu einem gründlichen Besuch entschließen.

Für Paare ist dieses Museum sehr empfehlenswert. Neben einigen akrobatischen Stellungen aus Fernost (die können wir mit unseren steifen Knochen leider nicht mehr nachspielen) findet sich zwar nichts Neues, aber die Abbildungen, Zeichnungen, Figuren, Filme usw. sind derart anregend, dass sie noch lange nachwirken. Das Sex-Museum wäre nun wirklich zu viel des Guten. Zurück auf der Liberty haben wir einiges ausprobiert: hat viel Spaß gemacht.

Mi. 30.6.04 Amsterdam (Hafentag)

In der Nacht haben mich die Mücken aus der Achterkajüte vertrieben. Den Rest der Nacht habe ich im Salon auf dem Sofa geschlafen, hier wenigstens ungestört.

Nach der langen Nacht von gestern kommen wir nicht so recht in Schwung. Es ist schon nach 10 Uhr, als wir uns endlich auf den Weg machen. Zunächst steht Madame Tussaud auf dem Programm.

Unser bei der Tourist-Information für 2 EUR erstandener Stadtplan verspricht für den Eintritt schon einen Rabatt von 5 EUR. Das lässt einiges befürchten. So ist es dann auch: der normale Eintrittspreis beträgt 20 EUR/Person. Viel Geld, aber wir wollen es uns trotzdem gönnen.



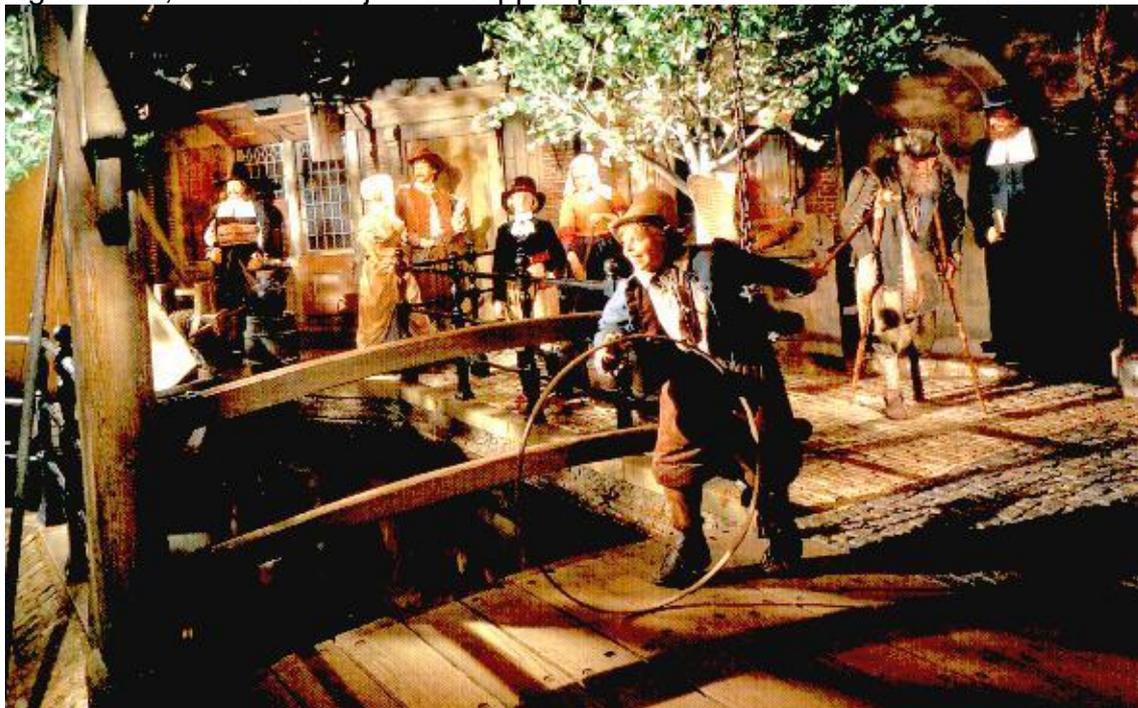
Die Mini-Schlange am Eingang haben wir sehr schnell überwunden, aber dann heißt es warten. Der Aufzug kommt nicht, der jeweils eine Gruppe in den 4. Stock bringt. Am Eingang wird jeder von einer freundlichen jungen Dame begrüßt, die als kostenloses Präsent ein Foto mit Pierce Brosnan (als James Bond) macht, der hier schon mal als Kopie rumsteht und für Stimmung sorgt. Für alle, die diese Prozedur schon hinter sich haben, ist es eine willkommene Kurzweil, die

Neuen bei den verschiedenen Posen zu beobachten.

Dann wird uns das Warten doch lang. Irgendetwas klappt absolut nicht mit dem Lift. Ich frage mich schon, warum man uns nicht einfach die Treppe benutzen lässt, aber dann geht es doch noch los.

Eine Gruppe von ca. 20 Leuten wird in den Lift gepackt und gemeinsam an den Start befördert. Für uns völlig überraschend erwartet uns hier eine perfekte Show über das Leben im Amsterdam des goldenen 17. Jahrhunderts.

Damit ist auch klar, warum überall vor der Schlange bei Madame Tussaud gewarnt wird, denn es wird immer nur eine Gruppe durch die Show gelassen. Z.T. hat die Show auch gruseligen Charakter, denn auch die finstere Seite dieser Zeit wird gezeigt. Neben den perfekten Szenenbildern mit Puppen, treten auch lebendige Figuren auf, die noch bei jeder Gruppe spitze Schreckensschreie auslösen.



Szene aus der Show von Madam Tussaud

Erst am Ende der wirklich sehenswerten Show kommen wir zu dem, was wir eigentlich erwartet haben: die Prominenz als lebensechte Kopien zum Anfassen und Fotografieren.

Die Kopien sind nach Bereichen geordnet: Musik, Schauspiel, Kunst, Politik, Wissenschaft usw. Einige Prominente sind überraschend klein, sogar von meiner Länge.

Zwischendurch wird das Ganze immer mal durch besondere Einlagen aufgelockert. So wird Tarja als Königin von Deutschland mit Kratzfuß und Handkuss begrüßt, mit Diadem und ein wenig Kostüm ausgestattet und zum Fotografieren neben "Königin Elisabeth von England" platziert.

Am Ausgang wird dann jedem ein großes Hochglanzfoto mit "James Bond" geschenkt. Nach all den überraschenden Einlagen und der wirklich tollen Show hat sich die Investition von 35 EUR doch gelohnt.

Wir ziehen fröhlich weiter, um unsere geplante Grachtenfahrt zu machen. Da tun sich nur einige Hindernisse auf, denn wir können die Reederei nicht finden. Zwei andere Konkurrenzunternehmen finden wir dagegen immer wieder. Diese Hürde wird schließlich aber doch genommen. Wir haben noch eine halbe Stunde Wartezeit; die

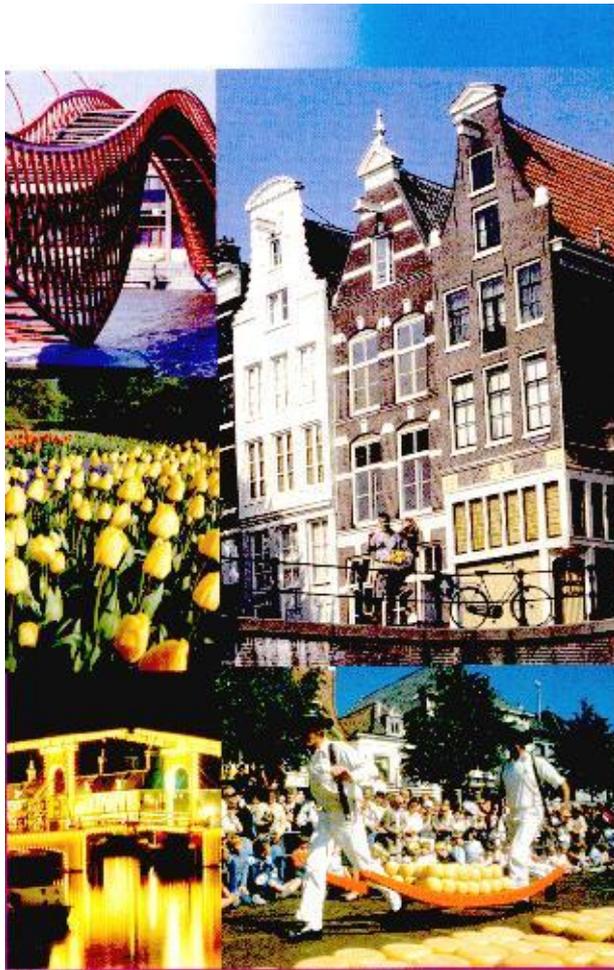
ist uns sehr willkommen, denn wir sind schon seit Stunden auf den Beinen.

Das Grachtenboot wird von unserem Skipper virtuos durch enge Kanäle und um scharfe Ecken gesteuert. Wir können an jedem Stopp aussteigen, die umliegenden Sehenswürdigkeiten abhaken, um danach wieder mit dem nächsten Boot weiterzufahren. Am Flohmarkt von Amsterdam (das ist eine ständige Einrichtung) können wir natürlich nicht vorbei.

Neben den Kleider-Profis gibt es auch den Krempel eines echten Flohmarktes. Den nächsten Stopp legen wir in der Nähe des Vondelparks ein. Der Park ist sehr weitläufig und schön, aber wir haben auf dieser Reise schon sehr viel gepflegtere gesehen.

Wir lernen nebenbei, dass es in der Stadt ca. 1200 Brücken und ca. 2500 Hausboote gibt. Das sind beeindruckende Zahlen. Viele der Brücken sind auch beweglich und können für den Schiffsverkehr aufgeklappt werden.

Bei den Hausbooten handelt es sich entweder um alte, umgebaute



Frachtschiffe, oder um Holzhäuser auf einem schwimmenden Betonuntersatz. Nicht alle sind eine Augenweide.

Erst gegen 19 Uhr sind wir zu einem Kaffee zurück an Bord. Wir haben einen Päckchen bekommen; eine große Segelyacht mit 2 Paaren in unserem Alter.

Nach einer kurzen Verschnaufpause ziehen wir wieder los. Wie hat sich die Stadt doch inzwischen verändert.

Am Bahnhof fallen uns schon die unübersehbaren Massen an Fahrrädern auf. Das müssen tausende sein. Das Bild setzt sich in der Stadt fort. Die Straßen sind leergefegt. Alle Fahrräder, sonst in emsiger Bewegung, sind an Laternenpfählen und Brückengeländern geparkt. Die zugehörige Besatzung sitzt in den umliegenden Kneipen vor riesigen Bildschirmen, denn heute spielt Holland im Halbfinale der Fußball-EM gegen Portugal. Die Kneipen mit Fernseher sind gestopft voll. Die Stimmung ist gut. Obwohl das Spiel für Holland verlorenggeht, haben wir nichts von unangenehmen Szenen bemerkt.

Wir marschieren weiter durch die Stadt, in der Hoffnung, dass wenigstens im Rotlichtviertel noch was los ist. Gestern sind wir geradezu zwangsläufig dort gelandet. Heute können wir es einfach nicht wiederfinden. Nach den positiven Erfahrungen mit dem Erotikmuseum, könnten wir uns doch eigentlich heute das Sexmuseum ansehen. Wir finden es nicht und geben schließlich auf.

Erst gegen 22:30 Uhr sind wir wieder an Bord. Heute war es angenehm warm und nicht so windig. Die Sonne hat zwar nur Kurzbesuche gemacht, aber es war den ganzen Tag trocken. Für unsere Unternehmungen das ideale Wetter.

Es wird höchste Zeit, dass wir hier wegkommen, denn Amsterdam ist eine echte Touristenfalle. In den 1 1/2 Tagen haben wir locker 150 EUR ausgegeben. Das können wir uns nicht oft leisten.

6 Die holländische Maas

Do. 1.7.04 Amsterdam --> Nieuwegein

Es regnet! Trotzdem, wir wollen wieder weiter. Gleich neben dem Hafen ist ein Supermarkt. Eine gute Gelegenheit, meinen Bierkasten wieder aufzufüllen.

Unser Päckchenlieger löst pünktlich (nach Vorhersage) um 9:30 die Leinen. Bei uns wird es nach 10 Uhr. Vom Hafen tauchen wir ein in den Amsterdam-Rijn-Kanal. Hier geht die Post ab: die Berufsschiffe fahren dicht an dicht in beide Richtungen. Es ist mehr Verkehr als auf dem Rhein, nur bei wesentlich weniger Platz. Es wird schnell gefahren. Wir werden laufend überholt. Manchmal wird es eng, aber die Berufsschiffe bringen uns nicht in Bedrängnis.

Utrecht lassen wir links liegen. Die Prinses Beatrixsluis bringen wir ganz ohne Wartezeit hinter uns und schon sind wir auf dem Lek. Hier haben wir uns den Yachthafen "De Lek" für die Nacht ausgesucht. Die Leute hier sind sehr nett. Der nahe Ort (Nieuwegein) ist sehr hübsch mit einem freundlichen kleinen Park, mehreren Wasserstraßen, Brücken, Schleusen und vielen großen und kleinen Booten an jedem Ufer. Jetzt, in den Abendstunden, hat die Sonne die Oberhand gewonnen. Dieser seltene Luxus ist uns sehr willkommen.

Fr. 2.7.04 Nieuwegein --> Alem

Blanker Himmel, strahlender Sonnenschein. Dieses Lockmittel kennen wir schon. Das Wetter sieht nicht stabil aus, auch wenn es noch so zu glänzen versucht. Trotzdem, es hilft etwas beim Aufstehen. Vor der Weiterreise bringen wir noch schnell die Glückwunschkarte für Maria und Micha Hesselbach zum 100-jährigen Gesamtbestehen auf die Post.

Von hier stehen uns viele Wege offen. Einen haben wir uns ausgesucht. Dazu müssen wir den Lek noch ein Stückchen zu Berg. Bei der ersten Schleuse dieses

Tages müssen wir warten. Später biegen wir wieder ein in den Amsterdam-Rijn-Kanal. Beide Enden dieses Kanalabschnitts sind durch Schleusen abgeschlossen. Die Prinses Marijke Sluis steht weit offen. Hier ist momentan kein Gefälle zwischen Lek und Kanal. In diesem Abschnitt ist nicht so viel Verkehr. Sogar das Wetter hält sich.

Der Wind ist allerdings sehr lästig. Es bläst mit Sturmstärke von Tarjas Seite quer zur Kiellinie. So kann uns auch der erweiterte Windschirm nur wenig nützen. Es wird immer deutlicher: wir brauchen auch einen Seitenschutz, möglichst mit Durchblick wegen der besseren Übersicht. Mit dem großen Sonnenschirm hatten wir gestern schon einen annehmbaren Erfolg. Heute kommt der Regenschirm zum Einsatz, zuerst als Windschutz, später auch als Regenschutz für den Starkwind von der Steuerbordseite.

Bei der Prins Bernhard Sluis am Ende des Kanals müssen wir wieder warten. Ich versuche es erstmals mit einem Funkkontakt. Klappt auch in Deutsch ganz gut. Diese Schleuse ist ein mächtiges Ding, hebt uns im Moment aber nur etwa 1 Meter. Jetzt fahren wir etwa 12 km den Waal zu Tal. Danach kommt ein kurzer Verbindungskanal zur Maas. Auf halbem Wege ist eine Schleuse. Nach kurzer Wartezeit fahren wir mit 2 anderen Yachten ein.

Seit Tagen werden wir zu Berg geschleust. Nach dem Wasserstand an der Schleusenwand schätze ich den Hub hier auf wenige Zentimeter. Das haben wir schließlich schon einige Male erlebt. Dass wir hier überraschend zu Tal geschleust werden merken wir erst, als Liberty sich schon am Mittschiffspoller aufgehängt hat. Die Leine hat sich bekniffen.

Nur mit Mühe kann ich sie wieder freikriegen, denke schon an das große, scharfe Messer neben dem Niedergang, aber es geht gerade noch. Liberty geht mit einem kräftigen Ruck zu Tal und holt so mit stöhnenden Federn die etwa 20 cm nach, die wir verquatscht haben. Auch uns fällt ein Stein vom Herzen, das ist nochmal gut gegangen.

Gleich hinter der Schleuse beginnt die Einfahrt zu einem natürlichen Becken, an dessen Ende der Yachthafen "De Maas" liegt. Den haben wir uns für die Nacht ausgesucht. Pünktlich mit unserem Eintreffen beginnt es kräftig zu regnen. In dem Sauwetter werden wir doch nicht anlegen!

Wir fahren im strömenden Regen am Außensteg des Hafens entlang und zählen die freien Plätze. Es sind genügend vorhanden. Auch Libertys Format passt hier gut rein. Wie wir aus Erfahrung schon wissen, dauert so ein kräftiger Schauer nicht lange. Bald wird es wieder heller und der Regen hört auf.

Wir gehen an einen freien Steg und machen uns schnell fest. Ich möchte natürlich sicher sein, dass wir hier auch bleiben können und möchte mich so schnell wie möglich beim Hafenmeister anmelden. Ich frage einen gerade vorbeikommenden Mann nach dem Hafenmeister.

Der Mann ist Deutscher, und da wir den gleichen Weg haben, gehen wir gemeinsam und plaudern ein wenig über das woher und wohin. Zu unser beider Erstaunen kommt heraus, dass der Fremde aus Rheurdt ist und auch meinen Bruder Heinz kennt. Es handelt sich um Herrn Malser (oder ähnlich) der hier mit Gattin auf seiner großen Motoryacht gerade den Urlaub beginnt. Rheurdt prangt in großen Lettern als Heimathafen am Heck der Yacht. Der Name der Rheurdter sagt mir nichts, ist auch kein Wunder, weil die beiden erst 1980 in Rheurdt zugezogen sind. Die Wunder gehen aber noch weiter. Seine Frau kennt Rothenbergen, weil sie eigentlich in Großostheim zu Hause ist. Das ist ja wirklich ein außergewöhnlicher Zufall. Wir können uns nicht genug wundern.

Alle 15 Minuten regnet es für 5 Minuten. Dazu bläst, wie seit Tagen, ein strammer Wind. Trotzdem wollen wir auf unseren Abendspaziergang nicht verzichten und gehen nach dem letzten Guss einfach mal los (natürlich nicht ohne Schirm). Das nahe Örtchen Alem ist schnell erreicht. Zu sehen gibt es hier allerdings nichts. Wir finden nicht mal eine Einkaufsmöglichkeit. Der Wettergott sieht aber freundlich auf die beiden einsamen Wanderer und beschert uns sogar ein paar Sonnenstrahlen. Eine volle Stunde bleibt es trocken und zeitweise sonnig. Erst als wir zurück an Bord sind, wird der alte Rhythmus wieder aufgenommen. Das ist doch mal ein netter Zug.

Sa. 3.7.04 Alem --> Mooker Plas

Regen im 1/4-Stunden-Takt. Und natürlich: viiiel Wind. Seit nun 3 Wochen dasselbe Spiel. Das soll ein Sommer sein? Die Temperaturen bewegen sich bei 16-18 Grad. An den seltenen Tagen über 20 Grad möchten wir direkt eine Kerze anzünden. Winterpäckchen, Winterpäckchen. Ohne doppelte Hose, zwei Pullover, Anorak, Mütze, Kapuze und Handschuhe trauen wir uns nicht mehr an Deck. Der Wind geht durch Mark und Bein.

Soweit wir den holländischen Wetterbericht verstehen, ist kein Ende abzusehen. Das geht wohl den ganzen Sommer so weiter. Wir müssen hier wirklich so schnell wie möglich weg. Ohne Weltempfänger wissen wir nicht einmal, wie es in anderen Teilen Europas aussieht. Aber das ist vielleicht auch besser so.

An dem Wartesteiger der 2. Schleuse bläst der Wind mit solcher Wucht vierkant gegen den Steiger, dass der Kugelfender am Heck der Liberty über den Steg rutscht. Jetzt hat das Heck eine kleine Macke.

Die landschaftlichen Reize können wir nur zeitweise würdigen, weil Wind und Regen uns kaum eine Chance lassen. Das Land ist wirklich platt. Die höchsten Erhebungen (die Deiche) überragen diese Platte vielleicht um 3-4 Meter. Trotzdem gibt es sehr reizvolle Plätze und an den Kanälen herrliche Wassergrundstücke mit schmucken Häusern.

Der Weltempfänger ist in Sneek immer noch nicht angekommen. Jetzt besteht wohl keine Hoffnung mehr. Jemand hat sich das gute Stück unter den Nagel gerissen. Der Post kann man so etwas offensichtlich nicht anvertrauen.

Für die heutigen 50 km brauchen wir etwas mehr als 6 Stunden. Die 2 Schleusen haben reichlich Zeit gekostet. In Mooker Plas (Plasmoolen) finden wir im Hafen Driessen einen schönen ruhigen Platz. Trotz der immer noch stürmischen Böen machen wir die Räder klar und starten zu einer Radtour um den See.

Nur durch mehrmaliges Nachfragen finden wir endlich zurück zu unserem Hafen. Die Bordküche ist weitgehend leergefressen und jetzt, am Wochenende gibt es auch keine Einkaufsmöglichkeit mehr. Daher verfügen wir uns zum Abendessen ins Hafrestaurant. Hier haben wir für 20 EUR sehr gut gegessen und getrunken, sogar inkl. eines angemessenen Trinkgeldes.

So. 4.7.04 Mooker Plas --> Wansum

Heute mal wenig Wind? Diese Illusion wird bald wieder zerstört. Trotzdem kann man aber sagen, es ist schon weniger geworden. Moker Plas und speziell Plasmolen ist im Sommer sicher ein schöner Platz mit vielen Ankermöglichkeiten. Bei dem momentan ungemütlichen Wetter bleibt uns aber nur eine Wahl: weg hier!

Um 10 Uhr sind wir wieder auf der Maas. Kurz vor der Schleuse Sambek überholt uns ein Berufsschiff und nimmt uns ohne Wartezeit mit durch die Schleuse. So würden wir uns das immer wünschen.

Wansum kommt in Sicht und preist seinen Hafen an. Der nächste Hafen ist noch weit, deshalb machen wir Schluss für heute. Der Hafen ist ziemlich voll. Wir kriegen aber noch einen Platz.

Nach den günstigen Hafengeldern in Friesland scheint es auf dem Weg nach Süden wieder teurer zu werden. Vom Ufer schallt Musik zu uns herüber. Wir wollen sowieso zu unserem Spaziergang aufbrechen, da können wir auch gleich nach der Quelle dieser Töne forschen.

Es stellt sich heraus, dass in Wansum Flohmarkt ist. Und was für einer! Die Stände ziehen sich schier durch den ganzen Ort. Es scheint nicht enden zu wollen. Hier wird von der Gemeinde? die Infrastruktur gestellt: identische Verkaufsstände mit Überdachung. Live-Musik von 2 verschiedenen Bands gehört auch dazu. Dafür müssen wir aber 2 EUR/Pers. Eintritt zahlen. Das ist noch ein echter Flohmarkt. Natürlich gibt es auch einige Profis mit Neuwaren, aber die sind klar in der Minderheit.

In Libertys Pantry fehlt noch eine kleine Bratpfanne und ein Wörterbuch Holländisch/Deutsch ist auch willkommen, beides für 1 EUR. Einen Eierköpfer für Heinz Hartmanns Sammlung haben wir auch erstanden. Das wird ein nachträgliches Geburtstagsgeschenk.

Gegen 18 Uhr wird 99 % des Krimskrams wieder säuberlich eingepackt und die Stadt ist wieder frei zugänglich. Wir laufen noch eine Weile und bewundern einige wirklich gelungene Vorgartenarrangements.

Es ist zwar nichts dabei, was wir für den eigenen Vorgarten übernehmen würden, aber die meisten gefallen uns wirklich.

Von einem deutschen Stegnachbarn bekomme ich noch einige wertvolle Tipps: In Belgien ist der Diesel noch einmal deutlich billiger als in Holland, wo wir schon an einer Bootstankstelle für 85 Cent hätten tanken können. Mit dem restlichen Sprit kommen wir bequem bis nach Belgien.

Mo. 5.7.04 Wanzum --> Roermond.

Das Wetter soll besser werden. Zunächst sieht es aber nicht so aus, denn es regnet kurz bevor wir ablegen. Dafür ist die Windsituation endlich mal normal. Oh, wie angenehm. Das Wasser der Maas ist nur ganz leicht gekräuselt. Eine Zeitlang haben wir den Fluss ganz für uns alleine, dann holt uns doch der Verkehr ein.

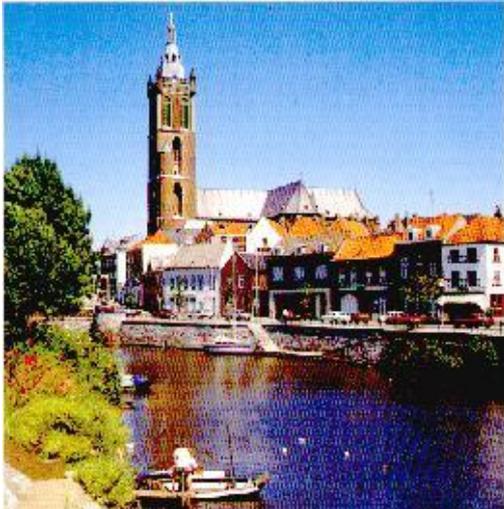
An der Schleuse Belfeld warten schon einige Yachten. Hier gibt es aktuelle Tipps für besonders billiges Tanken in Belgien: bei km 62 ab in das Baggerloch und dann ganz hinten beim Yachthafen Spanjerd.

Achtung der Diesel ist so besonders billig, weil unversteuert, also rot eingefärbt. Das ist aber wohl o.k. solange man den Tankbeleg aufbewahrt, um ihn bei einer Kontrolle vorzeigen zu können. Andernfalls sind 500 EUR pro 100 Liter Fassungsvermögen der Tanks fällig.

Roermond ist nicht mehr weit, nur noch eine Schleuse. Diese Schleuse wird per Videoüberwachung ferngesteuert. Ich bin gespannt, wie das wohl funktioniert. Vor der Schleuse kreisen wir mal etwas herum, damit wir auch sicher gesehen werden. Dann erkennen wir, dass von der Gegenseite ein Berufsschiff abgeschleust wird. Kaum ist der Pott ausgefahren, bekommen wir tatsächlich "grün", fahren ganz nach vorne und machen die Liberty fest. Jetzt beginnt das Warten. Ich frage mich schon, ob ich noch etwas tun muss, damit es weitergeht, da taucht in der Ferne noch eine Yacht auf.

Die lassen sich Zeit, tuckern ganz gemütlich auf die geöffnete Schleuse zu und machen aus dem Anlegemanöver eine große Show. Endlich sind sie fest, aber es tut sich immer noch nichts.

Später kommt noch eine Yacht. Jetzt sind wir zu dritt und das scheint zu reichen. Die Tore schließen sich. Roermond ist gleich dahinter. Wir machen im Yachtclub Nautilus fest. Das ist ein riesiger Yachthafen. Wir liegen so weit weg von den sanitären Einrichtungen, dass wir für ein dringendes Bedürfnis die Räder auf dem Wall bereitstellen.



Roermond hat irgendwie einen guten Klang, daher melden wir uns gleich für 2 Tage an. Der erste Rundgang ist aber enttäuschend. Schon an diesem Abend hat die Stadt keine Geheimnisse mehr für uns.

Heute wollen wir mal früh schlafen gehen.

Irgendwie wird aber nichts daraus.

Der heutige Tag war erstmals seit 3 Wochen wettermäßig annehmbar. Abgesehen von einem kurzen Regenschauer am Morgen und am Nachmittag ist es trocken, sogar sonnig, wenn auch nicht warm.

Di 6.7.04 Roermond (Hafentag)

Strahlender Sonnenschein macht das Aufstehen leichter. Es ist noch kühl, trotzdem genieße ich die relative Wärme der tiefstehenden Sonne am frühen Morgen.

Die Stadt hat ein Museum. Es muss mal wieder etwas Kultur eingeschoben werden. Außerdem will ich per Internet Kontostand und Aktiendepot überprüfen.

Das Museum ist recht bescheiden. Es gibt aber auch eine integrierte Bilderausstellung mit einigen interessanten Zeichnungen. Die Fernüberprüfung von Kontostand und Depot erweist sich als völlig problemlos, nachdem wir das Internetcafe erst mal gefunden haben.

An Bord können wir heute auch erstmals seit Wochen wieder an Grillen denken. Das Schnitzel, das seit mindestens 7 Wochen eingefroren ist und seit 4 Wochen auf der Liberty reist, wird endlich seiner Bestimmung übergeben. Das Fleisch ist wundervoll zart und schmeckt köstlich.

Dieser Tag war sehr angenehm. Die Temperatur sollte zwar noch etwas zulegen, aber sonst wären wir schon sehr zufrieden. Morgen soll es ähnlich werden, aber nur bis zum Nachmittag. Dann ist Regen angesagt.

Mi. 7.7.04 Roermond --> Maastricht

Heute wollen wir nach Belgien zum Tanken. Dazu fehlt uns noch die belgische Gastlandflagge. Ganz in Hafennähe können wir die aber erstehen und legen ab.

Der Himmel ist noch makellos. Nur der Wind geht uns mal wieder auf die Nerven. Eine Schleuse, dann fahren wir auf der Maas bis zu dem großen Baggerloch, an dessen Ende die Tankstelle des Yachthafens Spanjerd liegt.

Hier müssen wir etwas warten; wir sind 3. Schiff an der Zapfsäule. 273 Liter passen gut rein. Die Versuchung ist groß, noch mehr rein zu quetschen (für nur 45 Cent/Liter). Mehr will ich aber nicht riskieren, damit nichts aus der Entlüftung schwappt. Nun müssen wir den halben bisherigen Weg wieder zurück, denn die Maas ist hier nicht überall schiffbar. Der Juliana-Kanal bringt uns bis Maastricht, wo

es kurzzeitig wieder auf der Maas weitergeht. Die belgische Flagge wird wieder gegen die holländische gewechselt.

Jetzt kommen wir zur ersten von 2 beachtlichen Schleusen, die beide einen Hub von annähernd 12 Metern haben. Zur Erleichterung für den Skipper sind beide Schleusen mit Schwimmpollern ausgestattet, machen uns also keine Arbeit. So werden wir insgesamt fast 24 Meter angehoben. Die Maas muss auf diesen wenigen Kilometern ein beachtliches Gefälle haben. Die letzte Schleuse für heute steht schon länger offen und wird wohl nur in Notfällen aktiviert. Wir fahren einfach durch.



Maastricht, Terrassen

Dann kommt Maastricht, eine der ältesten Städte Hollands. Allzu viel sehen wir nicht davon, denn es pladdert gewaltig. Die Berufsschiffahrt hinter uns macht langsamer, fällt zurück und verschwindet in der Regenwand. Es wird finster. Auf der Liberty werden die Fahrlichter angezündet, obwohl das auch nicht viel nützt.

Als Stadthafen hat man in Maastricht die Maas zwischen 2 Brücken der Länge nach durch eine Mole aufgeteilt. Auf der einen Seite ist die Fahrinne für die Berufsschiffe, auf der anderen Seite liegen die Yachten, z.T. schon im Päckchen. Wir spielen mit dem Gedanken, uns dazu zu legen, aber eigentlich wollen wir hier 2 Nächte bleiben und dafür ist das nicht die richtige Wahl. Außerdem gibt es hier keinerlei sanitäre Einrichtungen und der Platz ist dem ständigen Schwell ausgesetzt.

Der nächste Yachthafen ist noch ganz nahe bei der Stadt. Da fahren wir rein. Die Betonung für die Einfahrt (obwohl ganz korrekt) ist für mich etwas verwirrend. 2 Versuche muss ich wegen Untiefen abbrechen, bevor ich einfach regelgerecht den Tonnen folge. So geht's doch!

Der Anmeldesteiger des Hafens ist voll belegt. Daher geht die Liberty in die erste große, freie Box. Wie sich dann beim Hafenmeister herausstellt, ist die wirklich frei und wir können bleiben wo wir sind.

Es ist schon spät. Heute sind wir sehr lange gefahren. Mir läuft die Nase. Es sieht so aus, als ob ich mir eine Erkältung zugelegt habe. Das fehlt gerade noch. Trotz der widrigen Umstände, und weil inzwischen die Sonne wieder lacht, machen wir uns auf zu einer ersten Stadterkundung.

Maastricht ist - wie Roermond - eine größere Stadt. Auch hier vermissen wir die heimelige Gemütlichkeit der kleinen holländischen Orte, die wir bisher kennengelernt

haben. Die Altstadt mit den verwinkelten, engen Gassen hat aber schon einiges an Atmosphäre.

Die in Teilen erhaltene Stadtmauer mit den wuchtigen Toren und Türmen gibt der Stadt ein solides Aussehen. In den fortgeschrittenen Abendstunden kommen wir uns aber etwas einsam vor. Das kennen wir schon. Sobald die Geschäfte schließen, wirkt die Stadt wie leergefegt. Niemand ist mehr unterwegs.

Schon früh bin ich mit 2 Aspirinchen im Bett. Hoffentlich geht es mir morgen besser.

Do. 8.7.04 Maastricht (Hafentag)

Heute geht es mir tatsächlich nicht schlecht. Die Nase hat sich beruhigt. Dafür plagen mich meine altbekannten Kopfschmerzen. Die linke Seite ist es diesmal. Zum Glück reift es aber nicht zu einem massiven Migräneanfall. Ich kann den ganzen Tag (auf Sparflamme) aktiv bleiben.

An der Tankstelle haben wir uns gestern einige Fender mit fettiger Schmiere eingesaut. Das merken wir aber erst, nachdem ein Teil der Schmiere auf meiner Hose sichtbar wird. Der Schmier muss natürlich ab. Er versaut uns ja sonst nicht nur den Rumpf, sondern auch die Kleidung, wenn wir mit den Fendern hantieren.

Mit gebremstem Schaum mache ich mich ans Fenderputzen, während Tarja das Deck mal wieder säubert.

Der Wetterbericht hat uns für den Nachmittag wieder schlechteres Wetter versprochen. Nach getaner Arbeit machen wir uns also wieder auf in die Stadt. Im Gegensatz zur Wettervorhersage wird aber der Nachmittag richtig sonnig, wenn auch der verdammte Wind wieder einsetzt und alles verdirbt.

Das soll morgen und für das anschließende Wochenende noch schlimmer werden. Wo sollen wir denn um Himmels Willen noch hin, um dem ständigen Wind zu entkommen??

In der Stadt ist reichlich geflaggt. In diesen Tagen wird ein religiöses (katholisches) Fest gefeiert, das nur alle 7 Jahre drankommt. Jetzt am frühen Nachmittag sind alle Straßen voller Leben. Wir kreuzen durch die Stadt und freuen uns an dem lebendigen Treiben. Ich wundere mich nur, wohin die Menschenmassen am 18 Uhr so plötzlich verschwinden.

